

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion und Verlag:
„Tageblatt“, Riesa.

Berichtsschaffa
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 256.

Mittwoch, 3. November 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauflösung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Kaiserl. Postamts vierzehnlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wochen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundfläche-Zeile (7 Silben) 18 Pf.; Dreißig 12 Pf.; zentraler und zentraler Sohn entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligte Städte reicht, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber im Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsstelle: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungssäge „Festjahr an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Abbildung der Buttervorräte und Speisefettbestände betr.

Es ist eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Buttervorräte und Speisefettbestände angeordnet worden. Sie erstreckt sich auf Kühlhäuser, Bäckereien, Konditoreien, landwirtschaftliche Betriebe, Molkereien, Butter- und Fettfabriken, Produktionsgeschäfte, Fleischereien, Nahrungsmittel, insbesondere Margarinefabriken, Gast- und Schankwirtschaften und ähnliche Betriebe.

Vorräte unter 15 kg sind nicht anmeldungspflichtig.

Als Stichtag gilt der 4. November 1915.

Den infrage kommenden Betrieben werden, soweit sie uns bekannt sind, Anzeigeformulare, die nach dem Stande vom 4. dieses Monats auszureihen und bis spätestens den 8. dieses Monats im Rathaus, Zimmer Nr. 2 wieder einzureichen sind, ausgeteilt.

Dienjenigen Betriebe, die anmeldungspflichtige Vorräte im Besitz haben und ein Anzeigeformular nicht eingesetzt erhalten haben, sind verpflichtet, ein Anzeigeformular zwecks Ausfüllung im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu entnehmen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. November 1915. Schdr.

Abgabe von Kleie in Gröba.

Freitag, den 5. November 1915, vormittags 10—12 Uhr, wird im Feuerwehrgerätehaus an der Streblauer Straße an die hiesigen Weidetiere Kleie abgegeben.

Auch für Pferde wird diesmal Kleie überwiesen.

Gröba, am 2. November 1915.

Der Gemeindevorstand.

Vertisches und Sachsisches.

Riesa, den 3. November 1915.

* Mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet wurden der Peterkowitsch Max Dörmann aus Riesa, im Reserve-Regiment Nr. 108, und der Motorradfahrer Bruno Kröner aus Gröba beim Jägerbataillon Nr. 12.

— Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Landsturmmann Gustav Bieligk, Sohn der Frau Herm. Bieligk, Elßberg. Der ältere Sohn Herr Feldwebel Bieligk trägt das Kreuz bereits seit längerem.

— Gestern nahm wurde ein Zigarrenmacher aus Dresden, der sich in einem biechten Bleisergeschäft des Diebstahls schuldig gemacht hat.

* Die Königliche Bauverwalterei Meißen erläutert im amtlichen Teile eine Bekanntmachung, die Fischkarten für 1916 betr.

* Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Wie sich aus verschiedenen Anzeigen ergibt, bestehen im Publikum vielfach irrtige Ausschüttungen über die neue Verordnung, betreffend Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915. Die Produzentenabsatzpreise gelten für alle Arten Kartoffeln, also auch für Saat-, Salat- und Charkofellen und dergleichen. Sie gelten auch heute nicht nur für die bis zum 29. Februar 1916 für die Kommunalverbände zu referierenden Vorräte (10 Prog.), sondern für die gesamte Kartoffelernte. Sogenannte Novitäts-, Aufbewahrungsgebühren gibt es noch der neuen Verordnung nicht. Es ist also ratsam, die Kartoffeln so rasch wie möglich an den Markt zu bringen, da ein längeres Aufbewahren keinerlei Vorteile, sondern nur Nachteile für den Landwirt bringt.

— Aus Dresden wird uns geschrieben: Der am 11. November zusammenentrenden sächsischen Landtag wird die Gründung eines Reichshandelsamtes in den Bereich seiner Verhandlungen ziehen, denn aus liberalen Kreisen soll die östliche Regierung erachtet werden, im Bundesrat für die baldige Errichtung eines solchen Amtes einzutreten. — Der Gedanke, eine Reichscentralstelle insbesondere für den deutschen Außenhandel zu schaffen, ist bereits in Friedenszeiten ausgetaut. Vor wichtigeren Fragen mußte aber diese immer wieder in den Hintergrund treten. Nun hat der Krieg ganz neue Verhältnisse geschaffen und es ist heute schon vorzusehen, daß in dem kommenden Frieden Deutschlands Freunde alles tun werden, um uns wirtschaftlich zu schädigen und die vorwärts drängende Entwicklung zu unterbinden. Zu leiden hätte unter diesem Wirtschaftskampf vor allen Dingen die zum großen Teil auf die Ausfuhr eingestellte sächsische Industrie. In eingehender Weise hat sich mit der Frage der Errichtung eines Reichshandelsamtes der stellvertretende Geschäftsführer des Verbandes Sächsischer Industrieller, Dr. März, beschäftigt. Gewiß wird eingewendet werden, daß Deutschland auch ohne Vertreten einer solchen zentralen Stelle große Fortschritte auf dem Gebiete des Außenhandels gemacht hat und sogar an die zweite Stelle gerückt ist; es wäre aber falsch, daraus folgen zu wollen, daß die Entwicklung auch in der Zukunft fortsetzen würde. Außerdem lag schon vor dem Kriege achtjähriges Material darüber vor, daß zwar der Umsatz des deutschen Außenhandels gestiegen, der Nutzen aber und die Produktivität des auf die Ausfuhr gerichteten industriellen Arbeit zurückgegangen war. Da die Gegenläufigkeiten auf dem Weltmarkt nach dem Kriege noch stärker werden, ist der Wunsch wohl berechtigt, daß eine Einrichtung geschaffen wird, welche die Behauptung und Weiterentwicklung des deutschen Handels und der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt unterstützt. Aus den gleichen Erwägungen heraus hat sich auch der bayerische Finanzausschuß für die Errichtung einer Reichscentralstelle für den Außenhandel ausgesprochen. Der Wunsch des Ausschusses ging dahin, eine Reichscentralstelle dem Auswärtigen Amt anzugehören und dort unter Herausziehung von Sachverständigen alle Ausführungen zu prüfen. Die Wünsche der sächsischen Industrie dürften mehr auf die Errichtung eines selbständigen Reichshandelsamtes gerichtet sein, weil man sich davon einen größeren Erfolg verspricht. Die Arbeiten des Auswärtigen Amtes werden nach dem Kriege so vielfältig sein, daß die

Handelsangelegenheiten in den Hintergrund gedrückt werden könnten. Aus diesem Grunde erscheint die Errichtung eines selbständigen Amtes erwünschter.

— Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 22. Oktober ds. Js. findet am 16. November ds. Js. eine Aufnahme der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl statt. Das Ministerium des Innern erklärt hierzu eine Verordnung, in der u. a. bestimmt wird: Die Aufnahme der Brotgetreide- und Hafervorräte erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftliche Betriebe. Die Aufnahme der Mehlvorräte erstreckt sich auf die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach § 6 der Verordnung über den Vertrieb mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 das Recht der Selbstversorgung für sich in Anspruch genommen haben. Die Aufnahme hat die Vorräte zu erfassen, die sich in der Nacht vom 15. zum 16. November 1915 im Gewahrsam der zur Angabe verpflichteten befinden haben: a) Roggen, Weizen, Speltz (Dinkel), Fesen, sowie Emmer und Einkorn allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemischt; b) Hafer, sowie Mengern und Mischkraut, worin sich Hafer befindet; c) Roggen und Weizenmehl (auch Dinkelmehl) allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrottes und Schrotmehles. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindeweise. Die Ausführung der Erhebung in den landwirtschaftlichen Betrieben erfolgt für jeden Gemeindebezirk, einschließlich der selbständigen Gutsbezirke, durch die Gemeindebehörden. Für die Aufnahme der Vorräte sind in den Bezirkstreinen Städten Anzeigeformulare für Einzelanzeiger, in den übrigen Gemeinden Ortslisten zu verwenden, die an die Anzeigepflichtigen verteilt werden. Wer vorjährlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gelegten Frist erstattet oder willentlich unrichtig oder unvollständig angegeben hat, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die schwierig sind, im Urteil für den Staate verfallen erkläre. Wer fälschlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gelegten Frist erstattet, oder unrichtig oder unvollständig angegeben hat, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

— Der Kellenvorsteher, Komm. General des 12. Armeekorps hat einen neuen Befehl, die russischen Arbeiter betreffend, erlassen, in dem es in § 3 heißt: Für die dem Befehl des § 1 betroffenen, in der Landwirtschaft und ihren Nebenbetrieben beschäftigten russischen Arbeiter gelten ferner folgende besondere Vorschriften: Sie werden beim Ablauf ihrer derzeitigen Arbeitsverträge neue für die Wintermonate und das Wirtschaftsjahr 1916 geltende Arbeitsverträge abzuschließen und sind verpflichtet, spätestens bis zum 31. Januar 1916 die Ausstellung der Arbeiter-Liquidationskarte für 1916 bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen. Die Arbeitgeber haben sich zu vergessen, daß legtgadet die Verpflichtung pünktlich nachzukommen wird, und haben die säumigen Arbeitnehmer bis spätestens zum 5. Februar der zuständigen Polizeibehörde zu melden, hierbei auch mitzuteilen, ob der Abschluß eines neuen Arbeitsvertrages erfolgt ist oder nicht. Denjenigen russischen Arbeitern, welche beim Ablauf ihres diesjährigen Arbeitsvertrages einen neuen Vertrag noch nicht abgeschlossen haben, ist für die Zeit vom Ablauf des Vertrages bis zum Abschluß eines neuen von dem bisherigen Arbeitgeber Unterkunft und Verpflegung gegen eine vom Arbeitnehmer einzuhaltende, erforderlichenfalls von seiner Ration in Abzug zu bringende Entschädigung von 0,70 Pf. pro Kopf und Tag zu gewähren.

— Angehörige gefallener Soldaten, die in den Bezirken der Nachkommenschaften kommen wollen, müssen sich an die Zentralstelle für Nachkommen im Kriegsministerium zu Berlin wenden (in Sachsen an das Nachrichtenbüro des Kriegsministeriums, Dresden, Königstr. 15.)

— In dem von der Handelskammer Berlin herausgegebenen Verzeichnis der deutschen Ans- und Durchführerverbote sind zwei Anträge erschienen, die alle bis zum 28. Oktober 1915 in Kraft getretenen Änderungen und Ergänzungen enthalten. Die Anträge können zum Preise von 15 Pf. und 5 Pf. Porto vom Vertriebsbüro der

Speckverkauf in Gröba.

Am Donnerstag, den 4. November 1915 findet Fortsetzung des Speckverkaufs statt. Vormittags von 9—11 Uhr werden die Marken Nr. 301—450 und nachmittags von 2—7 Uhr die Marken Nr. 451—750 abgefertigt. Die Abgabe erfolgt nur an Gröbner Einwohner gegen Vorlegung der Brotausweistorte. Für 1 Familie werden zunächst höchstens 5 Hund abgegeben, der Preis ist auf 2 Pf. für 1 Pf. festgesetzt worden.

Der Gemeindevorstand zu Gröba.

Fischkarten für 1916 betr. Mit Ende Dezember dieses Jahres verlieren die für 1915 ausgestellten zum Fischen mit der Ruten-Angel berechtigenden Fischkarten ihre Gültigkeit. Anträge auf Ausstellung solcher Fischkarten auf das Jahr 1916 für den Bereich des 3. Bauamtsbezirks sind bis zum 30. dieses Monats schriftlich bei der unterzeichneten Bauverwalterin anzubringen. Bei der Anmeldung ist der Bürgermeister, für den die Fischkarte gewünscht wird, genau zu bezeichnen. Die Gebühr für eine auf das Kalenderjahr 1916 gültige Fischkarte beträgt

15 M. 75 Pf. für einen Flurbesitz und

25 M. 75 Pf. für zwei aneinanderliegende Flurbesitz.

Um unten Ufer von der Zschopaubachmündung in Riesa bis unterhalb der Blochwitzschen Schiffswerft in Gröba und entlang des Blonitzer-Lebungsplatzes in Forberg ist das Fischen verboten.

Meißen, am 2. November 1915.

Königliche Bauverwaltung

Handelskammer Berlin bezogen werden. Sie liegen auch bei der Handelskammer Dresden zur kostenfreien Einsichtnahme aus.

— Am 17. Juli 1915 ist eine Bekanntmachung vom 17. Juli 1915 eine Bekanntmachung von Fertigfabrikaten, die ganz oder teilweise aus reinem Kupfer bestehen, ausgebunden worden. Die Verfüllung über Kupfer aus Fertigfabrikaten wurde darin gewissen Beschränkungen unterworfen, doch enthielt die damalige Anordnung noch keine Beschlagsnahme. Neuerdings werden nun durch die Bekanntmachung betreffend Beschlagsnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten, vom 2. November 1915 eine Reihe der in der Bekanntmachung vom 17. Juli 1915 aufgezählten Gegenstände der Beschlagsnahme unterworfen. Es handelt sich nach § 2 der Bekanntmachung hauptsächlich um gewerbliche Anlagen und Apparate, so das unter normalen Umständen Privatpersonen und Haushaltungen von der Beschlagsnahme nicht betroffen werden. Den Kreis der betroffenen Personen usw. legt § 3 der Bekanntmachung fest. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände dürfen an die Metall-Mobilisierungsstelle des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 10/11 verkauft werden. Anderweitige Verfüllung (auch zur Ausführung von Kriegslieferungen) ist nur mit Zustimmung der Metall-Mobilisierungsstelle gestattet. Für alle Personen, die ihrer Meldepflicht nach Verfüllung vom 17. Juli 1915 bisher nicht genügt haben, wird eine neue Meldepflicht bis zum 30. November 1915 gereicht. Es wird dringend darauf gewarnt, die Nachricht ungenutzt verbreiten zu lassen, da ein Unterlassen der Meldepflicht strafrechtliche Verfolgung nach sich zieht. Die Bekanntgabe der neuen Verordnung vom 2. November 1915 erfolgt in der üblichen Weise durch die zuständigen Militärbehörden mittels Anschlag bzw. Adbruk in amtlichen Zeitungen. Die Beschlagsnahme von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Steinmetz nach Bekanntmachung vom 30. Juli 1915 beginnt vom 24. September 1915, mit deren Durchführung die Kommunalverbände beauftragt sind, hat mit der Verordnung vom 2. November 1915 nichts zu tun.

— Am 1. November 1915 ist der trotz aller Verfeindungsmethoden der Behörden immer wieder zur Sprache kommenden „Ausbeutung der mehrläufigen Arbeitsträger“ durch Leoben und vorgezogene, wird bekannt gegeben, daß die reinen Nählöhne von den Sandstädlerungen vergebenden Behörden festgesetzt werden. Sie betragen für das Näheln von hundert Sandfächern ohne Tragekette in den meisten Herstellungsorten 5 M. Das Nähgarn muß hierbei den Arbeitern kostenlos geliefert, der Nähschlauch muß ihnen ohne Abzug außer dem der gewöhnlichen Heitäge zur Krankefasse und Anwaltsleistung bezahlt werden. Die Stoffe sind den Arbeitern in der richtigen Größe zugeschnitten auszugeben. In dem Nähschlauch ist das Eintragen der Nähel zum Verschließen der Sandfächte nicht mit eingebettet. Diese Arbeit muß besonders bezahlt werden; sie wird meistens im Tagelohn ausgeführt zu einem Lohnsatz von 3 M. bei zehntägiger Arbeitszeit.

— Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. Oktober 1915 über die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf, sowie über die Regelung der Kartoffelpreise ist der Höchstpreis für Kartoffeln beim Verkaufe durch den Kartoffelerzeuger im Großhandel für die Tonne im Königreich Sachsen, in der preußischen Provinz Sachsen, im Kreise Herrschaff Schmölden, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Lößnitz a. Röhrn, im Kreise Blankenburg, im Amt Calvorde, in den Herzogtümern Sachsen-Weiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Gotha und Gotha ohne die Enklave Amt Königsberg i. Fr., Anhalt, in den Herzogtümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß a. L., Reuß a. L. auf 57 Pf. festgesetzt. Die Höchstpreise eines Bezirkes gelten für die in diesem Bezirk erzeugten Kartoffeln. Sie gelten für Lieferung ohne Tax und für Barzahlung bei Empfang. Wird der Kaufpreis gefunden, so darf er bis zu 2 vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugezahlt werden. Die Höchstpreise schließen die Kosten des Verbringens bis zum nächsten Güterbahnhof, bei Wallertransport bis zur nächsten

Kaufmännische und Wirtschaft über Rednitz und die Rollen der Verabstaltung ein. Der Kleinhändler verlor hier den Gegner des Käufers, in das die Kartoffeln zum Verbrauch geschafft werden, um nicht mehr als insgesamt 1,80 Mark für den Rentner überreichen, denn nach dem Verkauf für den Rentner nicht mehr wie 4,15 Mark gefordert werden.

— In der letzten Zeit mehren sich die Stimmen aus landwirtschaftlichen Kreisen, die davon warnen, die Regierung der Kreise für Lebensmittel auf die Spitze zu treiben. Verschiedene berufene landwirtschaftliche Vereinigungen haben entsprechende Maßnahmen an ihre Mitglieder gerichtet. Bekannt ist, daß der Bund der Landwirte noch in den letzten Tagen einen dahingehenden Aufruf an seine Mitglieder erließ. Jetzt kommt eine der bedeutendsten landwirtschaftlichen Organisationen des Westens, der Westfälische Bauernverein, dem einst der alte Schorlemer angehörte, mit einer gleichen Aufforderung heraus. Sie lautet: An die Vereinsmitglieder. Wir öfters unsere Mitglieder dringend, alles auszuhilfen, um eine Erneuerung der Lebensmittel über das notwendige Maß hinaus zu vermeiden. Gleichzeitig bitten wir, die für den Verkauf bestimmten Gruppen, insbesondere die Kartoffeln, baldigst der verbrauchenden Bevölkerung zum Kauf anzubieten. Wir müssen und wollen, soweit es an uns ist, alles ausüben, um der städtischen Bevölkerung die gegenwärtige Kriegsknot möglichst zu erleichtern.

— Die feierliche Eröffnung des einberufenen Landtages findet laut Ansage des Königl. Oberhofmarschallamtes Donnerstag, den 11. November, mittags 12 Uhr, in dem Thronsaal des Königl. Schlosses statt. Die Herren Staatsminister, die Herren des Königl. großen Dienstes, sowie die Herren der ersten und zweiten Klasse der Hofrangordnung, Ingolts die nicht im Dienste befindlichen Königl. Kammerherren versammeln sich vormittags 11 Uhr 45 Minuten im Stucksaal des zweiten Stocks des Königl. Schlosses, um dem Könige vorzutreten, dann zu folgen, wenn er sich zum Throne begibt und von da zurückkehrt. Alle übrigen am Königl. Hofe vorgestellten einheimischen Herren, welche dieser Feierlichkeit bewohnen wollen, versammeln sich vormittags 11 Uhr 30 Minuten in den Paradesälen des zweiten Stocks des Königl. Schlosses und begeben sich dann in den Thronsaal, wo ihnen Plätze angewiesen werden. Ansatz. Die Herren vom Civil- oder Hofstall (Golds). Die Herren vom Militär: Uniformanzug (nach Vorlage des "Militär-Berichts-Blattes" vom 15. April d. J.). Jede Trauer wird abgelegt.

* Dölln. Am gestrigen Abend wurde im biesigen Gauhof eine Ortsgruppe des Vereins Heimatdank gegründet, die die Ortschaften Dölln, Dausitz, Rieknitz, Jahnishausen, Böhmen und Götschau umfaßt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Viktor Wittig in Dausitz zum Stellvertreter Vorsitzenden und Kassierer Herr Wilhelm Richter in Jahnishausen, zum Schriftführer Herr Reichshofstädter Häßler in Dausitz gewählt. Von den anwesenden Ausschusmitgliedern wurden 90 Mit-Mitgliederbeiträge gesammelt. Möge das große Viehbestock auch in unseren Gemeinden viele Mitglieder und opferfreudige Unterstützung finden.

* Gröba. Um kommenden Freitag, den 8. November veranstaltet die Gemeindeverwaltung zu Gröba in der Schulturnhalle eine Vaterländische Wohltätigkeitsaufführung zum Besteck des Ölissausschusses für Kriegsunterstützung. — Die ganze Einnahme steht der Kriegshelferstiftung (abgänglich der Kosten) und es liegt das gesamte Raffenwesen in Händen der Gemeindeverwaltung. — Es ist wohl selbstverständlich, daß dieser Wohltätigkeitsaufführung (1. Interesse) in allen Arten unseres Ortes ein überaus reges Interesse entgegen gebracht werden wird.

* Strebla. Die biesige Bahnhofswarte der bisher der Bahnunterhaltungs-, Betriebs- und Verkehrsabteilung auf der Eisenbahlinie Oschatz-Strebla unterstand, wurde am 1. November eingezogen. Der Bahnunterhaltungsdienst ist dem Bauamt Leipzig 2 und unter diesem der Bahnmeisterei 2. D. 8 in Oschatz zugewiesen worden, während die Leitung des Betriebs- und Verkehrsabteilung durch den Bahnbediensteten Burkhardt beauftragt am 1. November das 25-jährige Amtsjubiläum. — Dem Uffz. d. R. Friedrich Berger wurde das Eisernen Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Nürnberg. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Soldat Richard Zimmermann im Infanterie-Regiment Nr. 103.

* Döbeln. In einem Gute zu Schallhausen wurde am Montag bei der Räumung der Tauchengrube eine Kinderschädel gefunden. Es wurde ermittelt, daß eine in dem Gute bediente 19-jährige Magd heimlich geboren und das Kind in die Tauchengrube geworfen hat. Sie wurde verhaftet und dem biesigen Amtsgericht angeführt.

* Dresden. So ist nun auch in Dresden der erste fleischlose Tag zur Reise gegangen. Zur Ehre der Dresdner Haushalte sei vorab konstatiert, daß diese sich mit Würde in das Unvermeidliche gefügt haben. Nicht wie aus anderen Städten gemeldet wird, haben sich die Dresdner Haushalte am Vorabend mit Fleischvorrat "eingedeckt" und die Fleischverläden gestürmt, sondern man hat, wie alleitig festgestellt werden konnte, tatsächlich "fleischlos" gelebt. Nur ganz wenige Fleischverläden haben am Montag einen größeren Umlauf gehabt, die meisten haben ihre übliche Tageslösung, ebenso die Wurst- und Geflügelgeschäfte. Diese und die Fleischverläden hatten am Dienstag ihre Rölladen heruntergelassen und blieben tagsüber geschlossen. Ein deutscher lebhafter Geschäftsgang entwickelte sich in den frühen Morgenstunden in den Fleischwaren-, Produkten-, Milch- und Materialwarengeschäften. Frisches Gemüse, Milch und Eier waren begehrte Artikel und fanden schnell Absatz. Auch die Kartoffelvorräte standen rasch ihre Abnehmer. Trotz der regen Nachfrage nach diesen Lebensmitteln war — das sei zur Ehre der Bahnmeistereien ausdrücklich festgestellt — eine Preiskriegserung nirgends zu bemerken und auch die von auswärts gekommenen Gemüsegärtner und Landwirte machten sich die günstige "Konjunktur" nicht zu nutze und blieben bei den alten, immer noch erschwinglichen Preisen. Da auch der Butter-Güstelpreis 2,55 resp. 2,45 Pf. — zur rechten Zeit eingeführt worden war, so war es den Haushalten im allgemeinen nicht gar zu schwer, über den ersten fleischlosen Tag hinwegzukommen. — In den Gastwirtschaften und Hotels kam die vereinfachte Speisekarte zum ersten Male in Anwendung. Die Gäste haben sich schnell in die neue Lage gefunden, wogegen allerdings sehr viel beigebracht haben wird, daß auch die neue Form der Speisekarte einen überaus kompatiblen Eindruck macht. In den gut bürgerlichen Gastwirtschaften, in den Münchner und Böhmischen Gaststätten prangten durchschnittlich sechs Gerichte auf der Speisekarte — Fische, Eiergerichte und die vielerlei Käse-Kartoffelsuppe. Der Preis für diese fleischlosen Gerichte stellte sich durchgehend auf nur eine Mark. In den vornehmen Hotels und Gastwirtschaften war die Speisekarte allerdings "einladender". In einem erstklassigen Hotel wurde z. B. den Gästen am Mittag folgendes vorgelegt: Gravensuppe, Karpfen blau mit Meerrettich, Polenta-Suppe, Rüspfplatte und auf den Speisekarten verschiedener Dresdner Gastwirtschaften war am "fleischlosen" Montag u. a. außer den obligaten Frankfurter, Palatiner, Regensburger Würstchen folgendes zu lesen: Pfefferrißchen, Würstchenweinbau mit Spätzle, Schellfisch mit Senfkunste, Tomatenreis mit Wurst, Hammelkeule gedämpft, Hammelrouladen auf indische Art, Leberknödel mit Zitronen-Rüben, Wiener Fleischrolle. Böhmische Klöße mit Blumen waren ja in jeder Gastwirtschaft zu haben. — Im Fleischabteilen ist man der Ansicht, daß es sich empfiehlt,

anheit Oberberg und Serrig am Montag und Freitag den gemeinsamen Menschenlauf zu unterstützen. Die Menschenkommune in Chemnitz und Dresden werden sich in den nächsten Tagen mit dieser Freizeit beschäftigen.

* Dresden. In einem überzeugt menschlicher Verworfensein ließ die Verhandlung leben, die gestern morgen gegen den 18-jährigen Sachsenlanden Paul Kurt Vogel vor dem Landgerichtsort am Landgericht stattfand. Der Angeklagte wie die "Dresden-Nacht" berichten, bestätigt, am 16. Mai d. J. seine Mutter ermordet und beraubt zu haben. Erzog seine Jugend hat Vogel schon gerichtliche Vorstrafen erlitten. Im Jahre 1914 wurde er wegen schweren Diebstahls zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem hat er noch Polizeiakten wegen Betrugs und Rücksichtslosen Verhalten erhalten. Die Zahl der Vorstrafen würde allerdings viel höher sein, wenn jedesmal noch Verjährung einer Straftat gegen Vogel Anzeige erstatzt worden wäre. Im übrigen kann man das Urteil über den Angeklagten dahin zusammenfassen, daß er ein arbeitschwerer, roher und gefährlicher Mensch ist. Seine schlechten Eigenschaften entwölften sich zum Teil auf Grund von Einbrüchen, die er durch den häufigen Besuch von Kinos und durch das Lesen von Schwundromen gewonnen hatte. Das Gericht erkannte auf die geistige und körperliche Unreife und verurteilte Vogel wegen Mordes und schweren Raubes zu 15 Jahren Gefängnis, von denen 8 Monate als durch die Unterstüzungshaft verblieben gelten.

* Sottleben. Am Sonntag abend ereignete sich auf Berggipfelhöhe hier dadurch ein Unglücksfall, daß ein preußischer Oufar, der zur Zeit im Vereins-Lazaretto Sottleben zur Genesung war, auf dem Heimweg vom Sonnigspaziergang infolge der Dunkelheit sich vom Weg verirrt hat und in einen dreihundert Meter tiefen Steinbruch gestürzt ist. Der Tod infolge eines Schädelbruchs ist sofort eingetreten. Der Bedauernswerte ist verheiratet und Vater von zwei Kindern; er war durch sein kameradschaftliches Verhalten bei allen sehr beliebt. Noch bedauerlicher ist der Fall, daß der Verunglückte am Dienstag als geheilt entlassen werden sollte.

* Freiberg. In der letzten Bezirksschlachtung der Hauptkampfmannschaft Freiberg in Sachsen verlor sich, wie dem "Wien. Ang." berichtet wird, der Bürgermeister von Brand-Erbisdorf, einem Ort, der mitten in einem landwirtschaftlichen Bezirk liegt, daß er trotz allen Bemühungen in den ländlichen Distrikten für seine Stadt keine Kartoffeln bekommen könnte. Er habe verucht, 4000 Sennert Kartoffeln in der nächsten Umgebung zu kaufen, um durch Vermeidung hoher Frachtkosten zu sparen und die Kartoffeln entsprechend billiger abgeben zu können. Deshalb habe er an sämtliche Güter der Umgebung geschrieben, doch müsse er zu seinem Bedauern feststellen, daß er nicht eine einzige Aussage erhalten habe! Es sei schwer, unter solchen Umständen der Bevölkerung, die auf städtische Fürsorge in der Ernährung dränge und immer ungeduldiger werde, gerecht zu werden. Es sei ihm daher nichts anderes übrig geblieben, als sich an den Kommunalverband zu wenden. Die Stadt sei vor der größten Notlage gestellt. — Der Vorkauf zeigt aus, daß die auch von der Nachfrage begierig erprobten Lagen über die Durchsichtung der Kartoffelvorräte berechtigt sind.

* Werda. Dem biesigen Verein "Heimatdank" spendeten fernerweise die Firmen Eduard Dix 5000 M., die Firma Unger & Co. 1000 M. Fabrikbesitzer Stadtrat Ferdinand Wild hier hat zur Erinnerung an seinen im Felde gefallenen Sohn Rudolf mit 5000 M. eine Rudolf-Wild-Stiftung zur Unterstützung im Kriege arbeitsunfähig gewordenen Werbauer Feuerwehrleute oder deren Hinterbliebenen errichtet.

* Neukirchen. Einheitliche Unterstützungsstelle für Arbeitslose werden hier eingerichtet. Unter dem Vorsitz des Amtschauptmanns Dr. Wehner in Mauen hat sich ein Komunalverbund gebildet, dem die Städte Wehlenbach, Mylau und Neukirchen angehören. Eine Kommission unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Bolster in Reichenbach arbeitet den gemeinsamen Tarif aus, der für Reichenbach und Neukirchen höhere Säge bringt. Der Tarif bedarf der Genehmigung der Landeskommision und des Ministeriums.

* Blaiken im Erzgebirge. In den letzten Nächten ging reichlicher Schneefall nieder. Der ganze Gebirgskamm zeigt jetzt im weißen Winterkleid. Die Temperatur sank auf 4 unter Null. Auch tagsüber ging Schneefall nieder.

* Blaiken i. B. Der "Nichtrauchtag" hat hier nach Abzug aller Unferten zugunsten der Kriegsnothilfe 6327 M. eingebracht.

* Leipzig. Arglistig getäuscht wurde eine verwitwete adelige Dame in Wilmersdorf, der ihr zwei Tage vorher gerietenes Dienstmädchen während der Nacht mit dem gesamten Bestand an Silbersachen und sonstigen Wertgegenständen im Betrage von 15 000 Mark durchbrannte. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß mit dem Dienstmädchen zwei Mörder, die wahrscheinlich die Unftüter zu dem Raub habe, in Bunde stehen. Beim Antritt der Stellung hatte die bleibende Dienstperson ihre Herrschaft höhe hinters Licht geführt, indem sie ein von einem anderen Dienstmädchen abgetrenntes Dienstbuch und dessen glänzende Belege vorlegte. Unter den Silbersachen befanden sich eine Angstfeste mit dem Monogramm H. A. und H. A. H.

* Bad Kösen. Die Ortskantonskasse für das Buchdruckergewerbe in Berlin beabsichtigt, in unserer Stadt ein Erdölvorwerk zu errichten. Zu diesem Zwecke ist der der Stadtgemeinde gehörige ehemalige Hämmerlinge Weinberg an der Straße nach den Salzbergen angekauft worden. Außerdem hat die Räuberin von der Landeskommision Porta ein größeres angrenzendes Areal erworben. Wahrscheinlich sollen auf diesem Terrain Parkanlagen angelegt werden.

* Erfurt. Vor dem biesigen Landgericht hatte sich die 19 Jahre alte Maria Hoffmann aus Bühlchen wegen Milchpanzererei zu verantworten. Die Angeklagte behauptete, sie hätte der Witte nur destwegen Wasser zugesetzt, um ihre Rundschau voll bestredigen zu können! Diese üble Ausrede half ihr aber nichts: sie wird einen Monat hinter Gefängnismauern über den Unzen der Milchpanzererei nachdenken dürfen. Der Vorsitzende erklärte bei der Urteilsverkündigung, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit mit aller Strenge gegen Milchfalscher vorgegangen werden müsse. Merken Sie sich das und sagen Sie es den anderen Milchbündlern und -bändlerinnen, daß jetzt nur noch auf Freiheitsstrafe erkannt wird!

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. November 1915.

Mosquitos Erklärung im Unterhaus.

* London. (Reuter.) Der Premierminister Asquith gab in dem gedrängt vollen Hause, von seinem Bett aufgebrochen, seine mit Interesse erwartete Erklärung ab und sagte: Es werde der Nation so weit wie möglich die gegenwärtige und die zu erwartende Lage schildern. Die Nation sei heute ebenso entschlossen, den Krieg bis zu einem erfolgreichen Abschluß fortzuführen wie je und habe die Regierung alle Mittel zur Erreichung des Ziels anvertraut. (Lauter Befall.) Der Horizont sei zwar zeitweise bewölkt gewesen. Die Aussicht habe sich aber gezeigt. Man braucht einen langen Vorort an Blut und Geduld. Es gebe eine kleine Rotecke der verlustreicher Kriegswelder. Aber das Volk als ganzes erwarte nicht der Regierung, die er erwählt habe. Asquith sprach weiter von den gigantischen militärischen Errungenschaften

des Landes, das niemals den Krieg besiegen habe, eine Wissenskraft zu sein. Die Flotte habe riesige Überseeoperationen mit einem Verlust an Menschenleben ausgeführt, der bedeutend weniger als ein Zehntel Prozent ausmachte. Sie habe alle Meere von den deutschen Kriegs- und Handelsflotten gesäubert. Die deutschen Toten aus See seien auf sporadische und stets abnehmende Anzahlungen verhohlene Untergangsschiffe reduziert worden. Die Slog an den Dardanellen wurde von der Regierung auf das fortwährend genommen nicht als isolierte Gegenstand, sondern als Teil einer größeren strategischen Frage, die durch die jüngste Entwicklung auf dem Balkan aufgeworfen wurde. Asquith wies darauf hin, daß alle Schritte nach Beratung mit den Alliierten getan worden seien. Wir haben, sagte der Premierminister, im Gegensatz zu den Deutschen, nicht das Eigentum unserer Verbündeten hinter ihrem Rücken verschoben.

* Großbritannien ein gewisser Grund, bis zum letzten Augenblick zu glauben, daß Griechenland seine Vertragspflichten gegenüber Serbien erfüllen würde. Venizelos erlitt am 21. September Frankreich und Großbritannien um 150 000 Mann, wobei abgemacht war, daß Griechenland mobilisiere. Aber erst am 2. Oktober stimmte Venizelos der Landung britischer und französischer Truppen unter formellem Protest zu. Am 4. Oktober erklärte Venizelos, Griechenland müsse an dem Vertrage mit Serbien festhalten. Der König verlängerte die Erklärung und Venizelos dankte ab. Die neue Regierung weigerte sich, die Neutralität aufzugeben, obwohl sie den Wunsch ausdrückte, mit den Alliierten auf freundschaftlichem Fuße zu stehen.

Die Italo-Schlacht.

* Wien. Aus dem Kriegssprecherquartier wird unter dem 1. d. M. gemeldet: Nach dem heutigen amtlichen Berichte endigte die zweitwöchige Italo-Schlacht mit dem Zusammenbruch des feindlichen allgemeinen Angriffs und der vollen Behauptung der Verteidigungskette durch unsere unerschütterlichen Truppen. Dieser für unsere Waffen siegreiche Abschluß war natürlich kein plötzlicher. Denn Auseinandersetzungen im Klingen um seite Stellungen reisen häufig nur langsam heran. So muß auch, wie jener Bericht durchdrückt lädt, mit einem Wiederauftauchen des Kampfes gerechnet werden. Von einer wirklichen Offensive aber kann in nächster Zeit keine Rede mehr sein. Dafür fehlt es an Soldaten, die vorwärts zu bringen sind, und an den für die Angriffsvorbereitung ausgeschlagenden Munitionsmassen. Für den nun abgeschlagenen allgemeinen Angriff an der Isonzofront war die Hauptkraft des italienischen Heeres eingeteilt worden. Zwischen dem San-Giulio und dem Meer wurden neun feindliche Armeekorps mit zusammen 24 Infanteriedivisionen und zwei Alpinigruppen festgestellt. Diese Kräfte, die bekanntlich die Hochfläche von Dobrobo angreifenden 3. Armee (Generalleutnant Herzog von Aosta) und der nördlich anschließenden 2. Armee (Generalleutnant Frugoni) angehören, mochten vor der Schlacht etwa 320 000 Gewehre, 1300 Feld- und Gebirgsartillerie, 180 schwere Geschütze gezählt haben. An der Isonzofront standen dagegen verhältnismäßig schwächer feindliche Kräfte, an der Tiroler Front vier Corps mit mindestens elf Infanteriedivisionen, die zusammen auf 170 000 Gewehre, 700 leichte und gegen 100 schwere Geschütze gefügt werden können. Diese Zahlen und die gewiß nicht zu hoch angegebene Verlustkette von 180 000 Mann veranschaulichen am besten die Größe des Kampfes einiges und der Niedergang des Feindes. Daß der amtliche Bericht keine Gefangen erwähnt, ist daraus zu erklären, daß unsre Truppen in erbittertem Verteidigungskampf nicht Gelegenheit finden, viele Feinde gefangen zu nehmen. Immerhin fielen vom 21. bis 29. Oktober 67 Offiziere und 3200 Mann in unsere Hände.

Nach wurden elf Maschinengewehre erbeutet. In den beiden letzten Oktobertagen wurde noch an zahlreichen Punkten der Isonzofront sehr heftig gekämpft. Am 29. verlor der Feind mehrmals, über seine Deckungen vorausbrechend, wurde aber immer sofort abgewiesen. Dasselbe Schicksal hatten wiederholte Angriffe gegen einzelne Abzüge des Tolmeier Brückenkopfes. Der Abschnitt von Zugau bis zum Monte Santo stand jedoch nachmittag unter starkem Geschützfeuer. Abends griff feindliche Infanterie von Monte Santo und auf der Podgora beizutreten, wie immer ohne Erfolg. Drangen sie da oder dort in einen Graben ein, so war ihr Aufenthalt dank unserer Bajonetten und Handgranaten nie von langer Dauer. Der Nordabschnitt der Hochfläche von Dobrobo stand ununterbrochen unter schwerem Artilleriefeuer. Schon vorgestern wurde der Amaro-Sarker italienische Kräfte über Sagrado und deren Verhübung gegen Stradina beobachtet. In der folgenden Nacht kam es am Nordhang des Monte San Michele zu heftigen Nahkampf. Gekämpft nachmittag setzte hier ein sehr starker von konzentrischem Geschützfeuer begleiteter Angriff ein. Die tapferen Novice-Infanterie-Regimenter Nr. 3 und 4 fanden jedoch keinen Augenblick ins Wanzen und schlugen den Feind blutig zurück. Auch gegen den Abschnitt südlich vom Monte San Michele versuchten die Italiener noch einige Vorpäsche, die aber keine Kraft mehr hatten und schon wieder zusammenbrachen. An der Körnerfront kam es während der Italo-Schlacht zu keinen größeren Kämpfen. In Tirol steht der Raum von Buchenstein ständig unter schwerem Feuer. Auf dem Col di Lana hat sich der Feind einige hundert Schritte vor unserer Hauptstellung eingeschossen.

Zum Unfall des englischen Königs.

* London. (Reuter.) Nach einer Erklärung von verlässlicher Seite ritt der König bei der Truppenbesichtigung ein fremdes Pferd. Das Tier schaute bei den Kurzrufen, hämmerte sich und kürzte infolge des glatten Bodens auf den Reiter, der verwundet wurde und einen heftigen Schrei hatte, aber keinen Knochen brach. Die Folgen des Unfalls verfestigten sich dadurch, daß der Patient mit dem Kraftwagen eine weite Strecke fortgeschritten wurde. Der König wurde von der Victoria-Station auf einer Tragbahre, die in einen Ambulanzwagen gestellt wurde, nach dem Buckinghampalast gebracht. Die Wunden waren so schwerhaft, daß der Wagen schließlich stehen mußte.

Gibson Bowles gegen das englische Auswärtige Amt.

* London. Der Politiker Gibson Bowles greift in einer Anschrift an die "Morning Post" das Auswärtige Amt an und erklärt, es habe in diesem Kriege völlig versagt. Besonders in der Balkanpolitik habe es Unfähigkeit sowie Mangel an Kenntnissen und Urteil gezeigt. Bowles sagt zum Schluß: Bei diesem völligen Versagen ist es unzweckmäßig klar, daß Grey, Lord Crewe und Sir Eric Chaytor in dieser größten Krise die Leitung der auswärtigen Politik nicht länger anvertraut bleiben kann und daß England, wenn diese Männer nicht alle besetzt werden müßten, in die größte Gefahr, vielleicht in sein Unglück getötet wird.

Fosse und der "Konversationsclub" in London.

* Amsterdam. Die "Daily Mail" schreibt: Wie sind in der Lage, zu berichten, daß Fosse nach London kam, weil er endlich wissen wollte, was auf dem Balkan geschehen soll. Er ging nicht fort, bis er von den 21 Mitgliedern des Konversationsclubs, der Sir Rabindra nennt, erreicht hatte, was sonst nie aus ihnen herauszubekommen ist: ein entschiedenes Ja oder Nein! Fosse sehr deutliche Bemerkungen gingen wie ein Revolver auf Downing

Street nieder, wo man vergleichsweise nach fünfmonatiger gegenjetziger Bewunderung der Kabinettsmitglieder nicht gewohnt war.

Englische Verteidigungsmaßnahmen am Suez-Kanal.

X^ougano. Im Neapel mit dem Dampfer "Montebello" aus Bergamont eingetroffene Besetzung berichteten, daß die österreichischen Verbündeten gegen einen etwaigen italienisch-deutschen Angriff getroffen haben. Große Anlagen sollen geschaffen werden, um längs des Kanals weite Küstenstreifen unter Wasser seien zu können, aus denen nur einzelne besetzte Blöcke wie Inseln herausragen würden, deren Belagerungen der Proviant durch Torpedoboote zu sichern werden soll.

Schwere Niederlage der Serben.

X^oyon. Nach aus Athen hier eingetroffenen Nachrichten erlitten die Serben am 30. Oktober bei Belgrad eine große Niederlage. Die Serben, die die bulgarischen Stellungen bei dieser Stadt angreiften, wurden praktisch geschlagen und verloren 25.000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die serbische Armee trat den allgemeinen Rückzug an und versuchte sich am Sabuna-Bach, um hier den vordringenden Bulgaren entschiedenen Widerstand zu leisten. Falls die Serben den Rückzug gegen Monastir fortsetzen, glaubt man, daß eine Vereinigung der Bulgaren und Oesterreicher bei Mitrovica nichts mehr im Wege steht.

X^o Berlin. Der "Volksanzeiger" meldet: Der serbische Generalstab in Nišen erhielt von Basitoff ein Telegramm, daß die Lage in Serbien sehr ernst sei. Nach neuen Berichten aus Sofia versuchen die von den Bulgaren verfolgten Serben sich zu sammeln, haben jedoch keine Hoffnung, mit Erfolg Widerstand leisten zu können. Verschiedene Morgenblätter melden: Die bulgarische Armee marschiert siegreich gegen Niš. Dreiviertel der Strecke Niš-Pitkisch haben sie hinter sich. — Im "Tag" führt Generalleutnant Jankov aus, daß die Wichtigkeit der Eroberung von Pitkisch darin besteht, daß damit nach der Einnahme von Veligrad der zweite Endpunkt der Eisenbahn, der Hauptbahnhof und Verkehrsader Serbiens, in die Hände der Verbündeten kam. Der Weg für Heranführung des Belagerungsmaterials steht jetzt offen. Der Munitionssatz ist gefehlt. Die Bereitstellung der bis dahin getrennten Verbände ist von ganz Europa als besonders wichtig anerkannt und gerühmt worden.

Amtlicher serbischer Bericht.

X^o Paris. Amtlicher serbischer Bericht vom 29. Oktober: Der Feind, der das rechte Bezenico-Ufer und das Moreauwafer angriff, wurde mit großen Verlusten zurückgeworfen. Auf der übrigen Front lebhafe Kämpfe.

Die serbische Miniaturarmada.

X^o Sofia. Der bulgarische Ministerpräsident Radostow sagte dem Berichterstatter des "Tag" u. a.: Studenten ist, wie es scheint, fast entschlossen, sich in feinerlei Abenteuer zu stürzen. Ich habe die merkwürdige Bedeutung gesehen, daß die Serben hofften, unsere Mobilisierung zu behindern und in 10 Tagen in Sofia zu sein. Wir waren gerüstet genug, um der serbischen Miniaturarmada Halt zu gebieten.

Japan und China.

X^o London. "Exchange Telegraph" meldet aus Peking: Die japanische Warnung gegen die Rückkehr zur Monarchie ist allgemein unfreudlich aufgenommen worden. Mit Argwohn betrachten Chinesen in hervorragender Stellung diese Warnung. Die monarchistische Bewegung ist somit vorgerückt, daß die Regierung ohne Verlust an Ansehen nicht mehr zurück könne.

Italien traut Griechenland nicht.

X^o Paris. "Republique" meldet aus Paris: Die italienische Presse hegt ernste Zweifel wegen der Aufrichtigkeit Griechenlands und rät den Bierverbandsmächten, Griechenland schwarz zu übernehmen.

Entlassung italienischer Kriegsfreiwilliger.

X^ougano. Großes Aufsehen macht der gestern geachte Brief des Kaisers der Römer, die meisten Kriegsfreiwilligen allmählich zu beurlauben unter dem dränglichen Vorwande, daß die besonderen Verhältnisse des Gebirgskrieges ihre Verwendung wenig gestatte. In Wahrheit zogen aber die meisten Kriegsfreiwilligen in den Krieg, als ob es sich um den Karabahkrieg von 1880 handelte. Der furchtbare Mangel an Disziplin bei den Freiwilligen und ihre geringe physische Widerstandskraft erschweren alle ihre Unternehmungen. — Die Pariser und Londoner Meldungen, daß Fosse der Errichtung eines gemeinsamen Generalstabes des Bierverbandes in Paris günstig gestimmt sei, erregt in Italien wenig Begeisterung, weil der italienische Vertreter dort stets übereinstimmte.

Amtlicher montenegrinischer Bericht.

X^o Paris. Der amtliche montenegrinische Bericht lautet: Südlich Pitkisch machten wir erfolgreiche Gegenangriffe. Wir machten bei Bogora etwa 100 Gefangene und erbeuteten 4 Kanonen. Die Österreicher ließen 400 Tote und Verwundete sowie Artilleriematerial zurück.

Der Ministerwechsel in Russland.

X^o Petersburg. Eine offizielle Bestätigung der Gouvernements über einen Ministerwechsel liegt nicht vor.

Der deutsche Generalstab.

X^o London. Die Blätter beschäftigen sich mit dem deutschen Generalstab. Die früheren Berliner Vertreter der Times und Daily-Mail bringen Artikel darüber. Der Artikel in der Daily-Mail schreibt, England könne ihn nicht nachmachen. — Daily-Mail schreibt im Letztartikel, der veröffentlichte lange Bericht Freihofs, der die Zeit vom Juni bis zum 8. Oktober umfaßt, hinterläßt den Eindruck, daß ein Stadium des Krieges erreicht wurde, wo neue Methoden erforderlich werden. Die Briten haben die Deutschen mit großen Kosten zurückgedrängt, aber nicht ihre Linien durchbrochen.

Unsere Armeen in Flandern beissen auf Granit, die Deutschen ebenfalls. Der Unterschied ist, daß die Deutschen prompt gemäß dieser Erkenntnis handelten, während wir wieder alte erfolglose Pläne verflucht haben. Die Deutschen verdanken ihre Leistungen der Tatsache, daß sie in ihrem Generalstab ein zentrales strategisches Gehirn besitzen. Wenn die Alliierten eine zentrale Denkfabrikstellung befänden, würden unsere Probleme wesentlich vereinfacht, unsere Entschlüsse beschleunigt werden. Wir würden den Feind überraschen, anstatt daß wir von ihm übertrafen werden.

Berlin. Verschiedene Morgenblätter melden: Bei dem Schöneberger Medizinhilf sind auch zwei Magistratsbeamte beteiligt. Derstellvertretende Geschäftsinhaber soll die Beamten bestoßen haben.

X^oppenhausen. "Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg. Der Minister des Inneren Chwostow hat eine Verordnung der Gesundheitsbehörde unterzeichnet, nach der es den Apotheken verboten ist, Alkoholpräparate ohne Rezept zu verkaufen. Ausgenommen ist nur der nicht trinkbare Alkohol. Man sucht gegenwärtig elsig nach einer Methode der Denotierung, die es unmöglich machen soll, Alkohol zu berausenden Getränken zu verwenden. Unter dem Vorsitz des Unterrichtsinspectors des Moskauer Bezirks wurde eine Beratung abgehalten, an der Vertreter der Militärbehörden, des Roten Kreuzes sowie Schulleiter teilnahmen. Es wurde über die Frage der Umwandlung von

Zur Kriegslage.

(Umfällig.) Großes Hauptquartier, 3. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Am Sonchezbach, nordöstlich des gleichnamigen Ortes, wurde ein vorgeschoßenes der Umfassung abgesetztes Grabenkästchen von etwa 100 Meter Breite nachts plaudrig geräumt. Westlich von Beronne mußte ein englisches Flugzeug im Feuer unserer Infanterie landen; der Fahrer (Offizier) ist gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Vor Dünaburg legten die Russen ihre Angriffe fort. Bei Illigt und Garbowowka wurden sie abgewiesen; viermal stürmten sie unter außergewöhnlichen Verlusten vergebens gegen unsere Stellung bei Gatow an. Zwischen Swentow und Ilzen-See mußte unsere Linie zurückgebogen werden; es gelang dort den Russen, das Dorf Militschki zu besetzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Am Boginskiala wurde ein feindlicher Vorstoß gegen die Schleuse von Charkow abgeschlagen. Beiderseits der Straße Kiwo-Gzortowk sind die Russen erneut zum weiteren Rückzuge gezwungen; 5 Offiziere, 660 Mann sind gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer wird noch im Nordteil von Semilowce gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Uzice ist besetzt. Die Straße Kacal-kragujevac ist überschritten. Beiderseits der Morava leistet der Feind noch hartnäckigen Widerstand. In Kragujevac wurden 6 Geschütze, 20 Geschützrohre, 12 Minenwerfer, mehrere tausend Gewehre, viel Munition und Material erbeutet. Die deutschen Truppen der Armee des Generals von Löwen machten gestern 350 Gefangene und erbeuteten vier Geschütze. Die Armee des Generals von Gallwitz nahm in den letzten 3 Tagen 1100 Serben gefangen. Die Armee des Generals Vojsadjess hat westlich von Planinica, beiderseits der Straße Cajecar-Baracin, den Feind zurückgeworfen, 280 Gefangene gemacht und 4 Geschütze erbeutet. Südwestlich von Knjacevac versiegeln die bulgarischen Truppen, haben den Brückenkopf von Surlig genommen, den Surljiski-Tmol überschritten und dringen über den Pleš-Berg (1827 Meter) und die Gulijansla (1369 Meter) nach dem Rissavatale vor. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in ihre Hand. Die im Rissavatale vorgegangenen Kräfte wichen vor überlegenem Angriffe aus, der Bogov-Berg (1154 Meter) westlich von Vela-Palanka ist behauptet.

Oberste Heeresleitung.

Schulen in Hospitäler beraten. Neue Moskauer Gymnasien sind bereits in Hospitäler verwandelt worden.

X^oyon. Nach einer Meldung der "Dreieck" aus Madrid stellte der spanische Ministerpräsident das Gericht in Abrede, daß das spanische Kabinett im Auftrage Deutschlands und Österreich-Ungarns Unterhandlungen bezüglich des Friedens angeknüpft habe.

X^oukraine. Der Augenarzt Vandolt hat gestern vormittag eine Operation an der Königin Elisabeth vorgenommen. Die Operation ist durchaus glänzend verlaufen.

X^o Paris. "Agence Havas." General Manoury ist als Nachfolger Gallieni zum Militärgouverneur von Paris ernannt worden.

X^o London. Im Unterhaus erklärte Sir Edward Grey auf eine Anfrage bezüglich Mexikos: Die britische Regierung beabsichtigt, betreffs der Anerkennung Carranzas, den von den vereinigten Staaten eingeschlagenen Wege zu folgen.

X^o London. Das Reutersche Bureau meldet aus St. Etienne: Aus unbekannter Ursache entstand heute früh in der vorgetriebenen Werkstatt zu St. Etienne eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden schwer, 15 leicht verwundet.

X^o London. (Reuter). Mit Ausnahme der Redde Cartons waren die Erörterungen, die der Redde des Premierministers im Unterhaus folgten, ganz bedeutungslos. Es war auch nunmehr wenig Publikum anwesend. Carton wußte sich gegen den Mangel an Methode in der Kriegsführung und beklagte sich über die Entschlaflosigkeit der Regierung in der Dardanellenfrage. Er erklärte, er habe mit Genugtuung von dem Versprechen an Serbien gehört. Er hätte es aber lieber gehaben, wenn ein solcher Besluß schon vor Wochen gefaßt worden wäre.

Als er erfahren habe, daß hierüber keine Pläne bestanden hätten, habe er die Beziehung zu den Kabinett abgebrochen. Sir Edward Grey erklärte in einer kurzen Rede mit Bestimmtheit, daß die Versprechungen mit der französischen Regierung keine Veränderung herbeigeführt hätten. Die Hilfe die England in der Stunde der Not haben lassen können, sei nicht verzögert worden.

Bermischtes.

Die letzte Nummer der Landsturmzeitung. Bald nach Ausbruch des Krieges erschien, wie seinerzeit mitgeteilt, in Boulogne eine von der dritten Kompanie des sachsenischen Landsturmabteilungs Nr. 1 herausgegebene Soldatenzeitung, die den Titel "Der Landsturm" führte. Diese Zeitung, die damals das einzige deutsche Militärwochenblatt gewesen ist, das im eroberten Frankreich erschien, hat ein recht wedelsvolles Schätzchen gehabt und wiederholt war es nötig gewesen, den Betrieb einzustellen. Jetzt nimmt aber das Blatt, wie das "B. L." berichtet, endgültig von den vielen Freunden, die es sich im Laufe der Zeit erworben hat, Abschied. Die Herausgeber richten am Schlus der letzten Ausgabe, der "Schildnummer 21 des zweiten und allerletzten Jahrganges", an ihre Leser folgenden Abschiedsgruß: Ein Jahr lang haben wir die Propheten gespielt und läblich behauptet, unser letzter Jahrgang würde auch unser letzter sein. Natürlich weiß wir, wie alle, glaubten, daß ein Weltbrand von der ungeheuren Ausdehnung dieses Krieges in kürzester Frise ausgelöscht haben müsse. Wir haben uns getäuscht. Unsere Freunde wollen nicht nur gespalten, sondern auch vernichtet werden. Aber in anderer Weise behält unsere Sehbergabe recht. Der zweite Jahrgang sollte der Tod unserer Zeitung sein. Seine erste Nummer ist zugleich ihre letzte. Unsere Schriftleitung ist durch Kommandierungen auf die verschiedenen Kriegsschauplätze völlig auseinander gelöscht, so daß die bisher unter den größten Schwierigkeiten doch ermöglichte Fortsetzung unserer Zeitung nunmehr gänzlich ausgeschlossen ist. So beenden wir hiermit unsere schriftstellerische Tätigkeit

und danken unseren Freunden und unseren Mitarbeitern herzlich für ihre uns gewährte Teilnahme und Unterstützung. Unser Zweck ist erreicht, wenn auch wir an unserem beiderseitigen Teile zur Stärkung eines stolzen Deutschtums neuen Stils beitragen durften. Denn wie leben und sterben in dem, was unter Kaiser als Sinnkreis alles Wirkens an das Reichstagsgebäude meheln läßt: "Dem deutschen Volke". Die Schriftleitung.

Standesamtliche Nachrichten für Niš.

vom 1. bis mit 15. Oktober 1915.

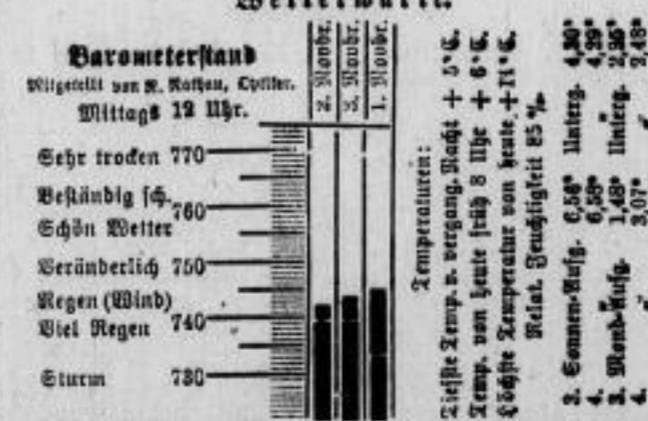
Geburten. Ein Knabe: dem Reichstagsabgeordneten Schmid Ernst Rüttchen, 30. 9., dem Buchhalter Paul Heinrich Wölfel, 27. 9., dem Oberbaurichter Carl Paul Mühlmann, 2. 10., dem Apothekermeister Dr. phil. nat. Karl Alfred Arnold, 3. 10., dem Kaufmann Adolf Rossmeyer, 11. 10., dem Müller Franz Richter, 10. 10. Ein Mädchen: dem Kaufmann Franz Christian Hubert, 1. 10., dem Deputatmeister Franz Otto Lehmann, 7. 10., anderdem eine uneheliche Geburt.

Aufzettel: Der Telegraphenassistent Carl Otto Jäger mit der Helene Sekretärin Weinhold.

Geschlechter: Der Soldat, Geschäftsführer Alfred Schwital wohnt in Riesa mit der Fabrikarbeiterin Hedwig Frieda Mehner, wohnhaft in Leisnig, 1. 10., der Zimmermann Johann Sebastian Meiss mit der Auguste Bertha gesch. Matting geb. Schmidt, beide in Riesa, 2. 10., der Tannenwalzmeister Wilhelm Otto Hinze-Reinhardt, wohnhaft in Dresden mit der Ida Marie Margaretha Dahm, wohnhaft in Riesa, 2. 10., der Dachdeckermeister Carl Oskar Geper mit der Thekla Margaretha vermo. Meyer geb. Möller 4. 10., beide in Riesa, der Wagnermeister Emil Otto Friedrich mit der Schneiderin Linda Frieda Jähnig, beide in Riesa, 2. 10.

Sterbefälle: Der Schlosser Paul Emil Wolf, 47 J., 8. 10., Carl Georg Niedling, 8 M., 8. 10., Sohn des Unteroffiziers Johann-Nicolaus Niedling; der Soldat, Dachdecker Ernst Matthes, 24 J., 17. 9., im Reserve-Bataillon verstorben, Auguste Ernestine Lehmann geb. Weißig, 55 J., 8. 10., Bertha Olga Jähnig, 7 J., 9. 10., Tochter des Dienstbeamten Max Hugo Jähnig, der Fahrer, Dienstbeamter Richard Otto Franz, 21 J., 9. 10., der Geschäftsführer Karl Chegott Schulze, 80. J., 18. 10.

Wetterwarte.



Wetterprognose für den 4. November 1915.
Zeitweise heiter, Temperatur übernormal, keine wesentlichen Niederschläge.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadt hauptstasse entgegengenommen.

Der geehrten Einwohnerchaft von Gröba und umgegend zur ges. Kenntnis, daß die unterzeichnete Abteilung für sämtliche Angehörige der vom Feldartillerie-Regiment Nr. 32 aufgestellten Formationen und für die hier bei der Abteilung ausgebildeten, und Feldformationen der Abteilung zugewiesenen Mannschaften, Weihnachts-Liebesgaben entgegen nimmt.

Es wird gebeten zugesetzte Liebesgaben in Natur oder in Bar bis 25. 11. 15 in der "König Friedrich August Kaserne" Gebäude B Zimmer 48 abgeben zu wollen.

Auch vermittelt die Abteilung die Zusendung persönlich zugesetzter Liebesgaben an Angehörige sämtlicher Feldformationen, von denen die Abteilung Erst Truppenteil ist.

II. Gr.-Abt. Feldart.-Regt. 32.

Mathe,

Hauptmann und Abteilungs-Kommandeur.

Eine Liebesgabe

für unsere Feldgrauen, welche stets große Freude erregt, ist die Zulieferung des

Riesaer Tageblatt.

Preis für regelmäßige Zusendung pro Monat M. 1.10. Bestellungen hierauf nehmen jederzeit alle Postagentien entgegen.

Inverlässiger
Kutscher

sorft gesucht.

Postrach,

Kohlenhandlung, Neugröba.

Mittwochsgroßer

Wachhund,

möglichst kurzhaarig, mit etwas Dresur, zu kaufen geachtet. Adressen zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Ferkel sind zu verkaufen in Nr. 15 zu Strennen.

Guterhalter heller Kinderwagen zu verkaufen. Wachtmeister Höhner, Kaserne 1./68.

Rl. gr. Beinbüchsen zum Kraut einlegen zu verkaufen. Böttcher Lichtensee.

Gebrauchter, noch guterhaltener **Puppenwagen** zu kaufen ges. Angeb. um K. 1184 an das Tageblatt Riesa.

Rühe mit Rübeln, sowie hochtragende sind vom nächsten Sonnabend an bei **Otto Schirrmelster**, Weißig bei Großenhain zu verkaufen.

Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbrikette, Steinkohlenbrikette, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheitchenrechtes Bündelholz — empfiehlt billigst —

C. J. Förster.

Hundefutter (gedörrtes Fleisch, lehrnahhaft)

Ia. Hundefutter i. Tafeln

Geflügelfutter

(guter Körnerflocke) 50 k M. 20.

Stern-Drogerie & Apotheke

Vereinsnachrichten

Verein für Gesundheitspflege e. V., Riesa. Donnerstag, den 4. November 1915, abends 8 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung im Café Wolf, Vereinszimmer. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

"Ortsgruppe Riesa vom Sängerbund des Weißnauer Landes." Freitag gemeinschaftliche Probe i. d. Elbterrassen.

Turnverein Gröba. Nächsten Freitag keine Turnstunde.

Sparverein Gröba.

Die Auszahlung der Spareinzahlungen erfolgt Sonntag, den 7. Nov., nachm. 2—6 Uhr im "Thüringer Hof".

Hotel zum Stern.

Morgen Donnerstag, den 4. November

Nacht-Schlachtfest.

7 Uhr an Weißelich. Ergebnis 6. Otto.

Ernst Mittag verkauft Waren, solange Vorrat reicht, noch zu alten billigen Preisen.

Heute frisch eingetroffen
300 Zentner unsortierte Up to date Kartoffeln aus Sandboden, Zentner 8.70 M., eignen sich vorzüglich als Saatkartoffeln.

400 Zentner weiße Speisekartoffeln,

ab Keller, außerdem in dieser Woche eintreffend 1000 Zentner

Futter- und Speisemöhren

empfiehlt zum billigsten Tagespreis. — Voranbestellungen möglichst bald erbeten.

Georg Schneider,

Wettinerstraße 29, gegenüber der Molkerei. Tel. Nr. 182

200 Zentner Ia Up to date - Speisekartoffeln

morgen eintreffend empfiehlt billigst

Hans Ludewig, Elbstr. 1.

Ein echter Deutscher

muß Mitglied des Vereins "Heimatland" sein. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Stadtstraße, Sparstraße, Schlachthofstraße, Gass- und Wasserwerksstraße in Riesa

Riesaer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa

H. W. Seurig

Riesaer Tageblatt

Riesaer Neueste Nachrichten

Ortsstraßenstraße.

Seminar Oschatz.

Die Anmeldung 13-jähriger Knaben für die VII. Klasse kann von jetzt an bis Ende Januar wochentags von 11—12 und 4—5 Uhr erfolgen. Die Knaben sind vorzustellen, ebenso sind die Besuchsberichte mitzubringen. Zum 7.—10., 14.—17. und 20.—21. Dezember wird der Direktor vorzüglich nicht zu sprechen sein.

Schul-Turnhalle Gröba.

Freitag, den 5. November 1915

Vaterländische Wohltätigkeitsfestausführung

veranstaltet von der Gemeindeverwaltung Gröba, ausgeführt von der Sächsischen Versandbühne (staatlich konzessioniert) unter dem Protektorat des Herrn Gemeindeschreiber Hans zum Besten des Hilfsausschusses für Kriegsunterstützung zu Gröba.

Die ganze Einnahme (abzüglich der Kosten) fließt bei Gröbaer Kriegshilfe zur Unterstützung von Gröbaer Kriegsfamilien zu.

Die gesamte Kassenverwaltung liegt in den Händen der Gemeindeverwaltung zu Gröba.

Wehe den Besiegten!

(Das Ende der Weltherrschaft)

Drama in 3 Akten von P. Voß. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: Abendsession: Sparsitz 1.25, 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Galerie 30 Pf. Vorverkauf: Sparsitz 1.—, 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. im Gemeindeamt, "Gröbaer Anzeiger" und bei Herrn Freiherr Wünsche.

Nachmittags 5 Uhr — Eintritt 4 Uhr. Einmalige Kindermärchen-Aufführung:

Im Zauberwald der Heimelmänner oder: Deutsche Treue siegt.

Deutsches Märchen in schlichtem Wort und Sinn für Kinder.

Sparsitz 30 Pf., 1. Platz 20 Pf., 2. Platz 10 Pf. Erwachsene doppelt.

Richters neu eröffnet. Musik-Instrumentenhandlung, Elbe, Alberplatz 6. empf. Planinos u. a.

Kökhaare kauft zum höchsten Preise Gottlieb Schlesinger, Büstensablonat, Oberleut. Nr. 42.

Pelz — Kragen, Boas, Stolas, Muffe, Felle, Federn, Bettvorlagen werden gut gereinigt und aufgerichtet von

W. Kelling, Chem. Reinigungshofhalt u. Färberei, Hauptstr. 44.

November-Dezember-

Bestellungen auf das "Riesaer Tageblatt" wolle man gest. sofort bei allen Postanstalten und Zeitungsträgern bewirken.

Meine als vorsätzlich erkannten neuen

Braunschweiger Gemüse-Konserven sind eingetroffen und empfiehlt sich dieselben zu äußerst billigen Preisen.

S. Tittel, Bansker Straße 4.

Kartoffeln unsortiert, liefert in Wagenladungen billig

Max Ohmigen, Stauchitz. Telefon 36.

Klopfenohl Liter 25 Pf.

S. Tittel, — Poppitz. — Morgen Donnerstag Schlachtfest.

Gasthof "zur Linde", Poppitz. Morg. Donnerstag Schlachtfest. M. Hennig.

Restauration Germania. Morg. Donnerstag Schlachtfest. Ergebnis Otto Riesa.

Richters, Tanzstunde findet nicht Freitag, sondern Sonnabend statt.

Dank. Blödig und unerwartet verstarb infolge Herzschlag mein lieber Kamerad

Karl Robert Jeschke 3. St. Wachposten auf Rittergut Glaubitz im Alter von 39 Jahren.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort und Gefang, den schönen Blumenstrauß, sowie die ehrende Begleitung des Militärvereins zu Glaubitz und seiner Kameraden von der 4. Komp. aus Königswalde spreche ich im Namen seiner trauernden verwässerten Kinder, Schwester, Schwager und Schwägerinnen in angestiegenen Dank aus.

Kamerad Emil Nübler.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten

Curt Jentsch

Unteroffizier d. R.

am 11. Oktober 1915 bei einem Sturmangriff

im Westen den Helden Tod erlitten hat.

Leipzig, Möderau (Waldschlößchen), Riesa, Bad Salzungen, den 2. November 1915.

In tieffstem Schmerz

Helene verm. Glaubitz

Fritz Glaubitz g. g. in Riesa im Namen aller Hinterbliebenen.

Postassistent

Für die vielen Beweise innigster

Teilnahme durch Wort und Schrift bei dem schwerlichen Verlust unsres lieben

Sohnes und Bruders, des Geschreiten

Richard Lucas

sagen wir allen, insbesondere der lieben Jugend

zu danken, unseren

tiefgefühltesten herzlichen Dank.

Neutitz, den 3. November 1915.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Wochenschrift mit Zeitung, Sonder- & Winterausgabe, Nizza. Herausgeber: Gottschalk 52. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Nizza; für Anzeigen: Wilhelm Dittig, Wiesbaden.

N. 256.

Mittwoch, 3. November 1915, abends.

68. Jahrg.

Serbien als Opfer.

„Es scheint“, so schreibt das dänische Regierungsblatt „Politiken“ am Schluß eines Beiträts unter dem 29. Oktober, „als wenn Serbien vorläufig als Opfer für die ungünstige Einigkeit und unzureichende Vorbereitung der Mächte des Verbandes fallen müßte.“ Es ist natürlich nicht mehrwürdig, daß der öffentlichen Meinung neutraler Länder endlich ein Licht darüber aufgeht, was es mit den Versicherungen der Regierungen des Beroberbandes, Berteidiger und Beschützer der kleinen Völker zu sein, auf sich hat. mehrwürdig ist vielmehr nur, daß man jetzt erkt, und zwar noch recht schwierig und zaghaft, die Dinge, die nun allzu deutlich und bereit gegen die Deutchelei namentlich englischer Herren und Rittermänner zeugen, beim rechten Namen zu nennen.

Fürst Bismarck hat einmal gesagt, daß die Menschen am meisten vor Wahlen und im Kriege lügen. Wir wollen nicht so eitel sein, von uns zu behaupten, daß wir wenigstens im Kriege die jeweiligen kriegerischen Vorgänge und ihre Tragweite immer mit unbefleckter Objektivität betrachtet hätten; denn es ist ganz naturnächlich, daß ein, alle Weltensachen so stark auswählendes Ereignis wie ein großer Krieg jedes verwickelte Volk dazu verführt, mit partizipativen Augen um sich zu schauen. Aber unters Guttäufchen darüber, daß wir nach Ausbruch des Krieges in aller Welt verklamt wurden und daß die Presse aller neutralen Länder die kriegerischen Ereignisse vorwiegend so deutschnah und so falsch beurteilte, wie die öffentliche Meinung in den feindlichen Ländern selbst, sie beweist, daß nicht wir, sondern unsere Feinde von vornherein die Lüge als politische Waffe meisteरhaft zu führen gewollt haben. Obne die Weltmacht lügengesättigter britisch-französischer Nachrichtenfabrikant hätte man in neutralen Ländern die Behauptung Ruhlands, für das serbische „Brudervolk“ kämpfen zu wollen und die Verbesserung Sir Edward Grey, England ziehe das Schwert, um die „Verleugnung der Neutralität“ Belgens zu rächen, von vornherein nicht ernst genommen. Die Rolle des Zarismus als Volkerbefreiheit sollte ja für jeden guten Europäer zu lächerlich sein, um überhaupt eines Wortes der Widerlegung gewürdigt zu werden, aber man hätte den neutralen Völkern, insbesondere den Amerikanern doch auch zutrauen sollen, daß sie sich in den Zeiten, wo sie sich gegen die deutschen „Barbaren“ von London aus moralisch entzweit sahen, hin und wieder erinnert hätten, mit welchen Mitteln England in Indien eine unterjochte Bevölkerung bis aufs Blut auszög und unter seiner Fuchtel hält, wie es die Freiheit der Buren in Blut erträgt, wie es die Freiheit der Koreaner seinen japanischen und die Freiheit der Perser seinen russischen Freunden ausließerte.

Die Serben selbst haben nachgerade jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben. Der serbische Gesandte in Petersburg, Spalaijkowitsch, ist nach einer bulgarischen Meldung, dieser Tage im russischen Ministerium des Kriegs erschienen, um die Erklärung abzugeben, daß, wenn nicht Russland baldigst solde Truppenmassen nach Bulgarien schicke, daß der wesentlichste Teil der serbischen Kräfte bereit werde, die serbische Regierung genötigt wäre, mit den Centralmächten und Bulgarien einen Sonderfrieden zu schließen. Den serbischen Machthabern scheint denn noch nachgerade die Erkenntnis aufzugehen, daß für sie eine bequeme, selbstdändige politische Zukunft einem Abyl von Gnaden der Bierverbandsmächte vorzuziehen wäre.

Die Serben benachbarten Völker, die Rumänen und Griechen, erhalten durch die Vorgänge in Serbien einen politischen Unterricht, den sie für ihre eigene Zukunft bestimmt nützen können. Sie können sich nicht mehr verbobein, daß die Landung englischer und französischer Truppen in Saloniki nur ein Mittel bedeutete, sie zum Kampfe gegen die Mittelmächte anzutreiben. Man weiß durch Londons Erklärungen, daß England nicht mehr im Traum an Serbiens Rettung denkt, und wenn die französische Presse noch einstimig eine Hilfe für Serbien fordert, so muß das Ausbleiben der angekündigten großen Radslüsse französischer Truppen am Balkan, die, die sich darauf vertrösten ließen, um so bitterer enttäuschen. Als der Krieg begann, konnte England im „Sicht“ der Presse aller neutralen Völker als Ankläger erscheinen, der Deutschland einer Vernichtung der Macht eines kleinen neutralen Staates beschuldigte; jetzt steht England als Vertrüter der kleinen Völker am Pranger, die es beschützen zu wollen eingang.

Das Vorgehen in Serbien.

Die gescheiterte Offensive der Italiener.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

„Die Serben haben die von Gorcni Milanovac vorgetriebenen Truppen das Tal der westlichen Morava bei Tacat (an der Bahn Užice-Krusevac) erreicht. Damit dürfte eine neue natürliche Verteidigungslinie für die Serben aufgestellt erschöpft worden sein. Die westliche Morava, die in westöstlicher Laufrichtung westlich Krusevac in die Mo-

rava einmündet, konnte mit ihren Höhen den von Kragujevac zurückgebenden serbischen Truppen einen Rückpunkt gewähren. Durch das flankierende Vorgeren nach Tacat werden auch die von Kragujevac zurückgebenden Kräfte in ihrer linken Flanke gefährdet; die Rückzugslinien, die den Serben westlich der Morava zur Verfügung stehen, werden immer spärlicher und schmäler. Westlich der Morava wurde Despotovac erreicht. Die Bulgaren schließen sich derweilen stetig an Niš heran; die von Bela Palanka ankommende Kolonne hat Brandol im Nischavatal überwunden.

Die jüngste allgemeine Offensive der Italiener kann nunmehr auch als abgeschlossen gelten; die große einheitliche Angriffsbewegung ist in Einzelkämpfe auf, die in den nächsten Tagen vielleicht die und da noch mit gleicher Heftigkeit aufflackern mögen, die aber über den gänzlichen Misserfolg des Offensivstosses nicht hinausgehen können. Die Italiener haben vom 18. Oktober an bald mit mächtiger Artillerientwicklung, bald mit Massenangriffen der Infanterie die Donaufront niedergelegen verloren, haben durch heftige Angriffe an der Tiroler- und Kärntner Front weitere Kräfte unserer Verbündeten zu fesseln gewünscht. Aber trotz dieser sorgfältigen Vorbereitung, trotz des Aufgebotes von mindestens 25 Infanteriedivisionen, das sind rund 300000 Streiter, allein am Isonzo, lassen sie ihren Stoss um keinen Schritt näher. Die kleinen örtlichen Erfolge an Col di Lana bedeuten für die Gesamtlage gar nichts; an allen militärisch wichtigen Punkten stehen unsere tapferen Waffenträger wieder da, wo sie vor 14 Tagen auch standen, und das Blut von 150000 italienischen Soldaten ist vollkommen umsonst gestossen.

Ebenso blieben die russischen Angriffsversuche in den verschiedensten Frontabschnitten wiederum ergebnislos; das gilt sowohl für die Kämpfe um Dubnaburg wie auch am Styre und an der Strya; allein die Kämpfe zwischen Swenten- und Ilen-See dauerten noch an. Vor allem aber erscheint der mit starken Kräften in Ostgalizien angelegte Stoss schon gebrochen; die Truppen des Grafen v. Bodenhausen haben bei Sieniowitz den Feind unter starken Verlusten zurückgeworfen. Weitlich Gaucktost bleiben trotz russischer Gegenstöße im fortbreitenden Angriffe und an der Na haben wie jetzt im Süden der Bahn Lutsk-Riga erneut Raum gewonnen. Damit wird unser Angriff immer näher an das Seengelände herangetragen, das sich an der Donaudünnung unmittelbar südlich Riga hinzieht. Im Westen vermöchten die Franzosen uns mit ihren Feuerüberfällen auf die Butte de Tahure nichts anzuhaben; aus dem oft umstrittenen Kampfgebiet zwischen Maas und Meuse werden lebhafte Artilleriekämpfe gemeldet; es bleibt abzuwarten, ob sie neue Kämpfe ankündigen.

Frenchs Bericht.

Geldmarschall French meldet: Der Feind beschoss am 29. abends die Straße östlich von Opern heftig. Im übrigen war die Artillerie auf beiden Seiten wegen des nebligen und feuchten Wetters während der letzten Tage wieder weniger tätig. Die Minenkämpfe dauern auf beiden Seiten fort. Aus den Verlustlisten von 7 deutschen Batterien, die an den Kämpfen bei Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80 Prozent ihrer Stärke betragen.

Über 48 000 Mann englische Verluste bei der letzten Offensive.

Die vorgebrachte englische Verlustliste enthält 234 Offiziere, 5564 Mann, darunter 211 Offiziere und 4303 Mann von der Westfront. Die Verluste auf der Weltfront seit Beginn der Offensive am 25. September betragen 2958 Offiziere, 45 288 Mann.

Ein englisches Torpedoboot gesunken!

Das Reuters Bureau meldet ähnlich: Das englische Torpedoboot No. 96 ist vorgestern in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine gesunken. 2 Offiziere und 9 Mann werden vermisst.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabssicht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 2. November 1915 Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der Strya-Front dauerten auch gestern den ganzen Tag über an. Der Feind führte starke Kräfte zum Angriffe vor und brach in teilweise zerstörten Sturmkolonnen bei Sieniawa in unsere Stellung ein. Unsere Reserven wichen ihm aber in raschem Gegenangriff wieder zurück, wobei er in erbitterten Ortskämpfen große Verluste erlitt und 2000 Gefangene in unserer Hand lieg. Im Gebiet des internen Styria drängten wir die Russen weiter zurück. Ein unter großer Munitionsaufwand unternommener russischer Gegenangriff brach zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern wurde im Görzischen wieder heftig gekämpft. Überall traten auf der Seite der Italiener mehrere von der Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanteriebrigaden auf. Unter Einsatz dieser Verstärkungen versuchte der Feind um jeden Preis bei Görz einzubrechen. Die gestrigen Angriffe richteten sich sowohl gegen den Görzer Brückenkopf selbst, als auch gegen die Höhe von Plana und beiderseits des Monte San Michele. Unter schwereren Verlusten denn je wurden die Italiener überall zurückgeschlagen. Auf der Podgora-Höhe ist der Kampf um einzelne Grabenkämme noch im Gange.

Südostlicher Kriegsschauplatz: An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Trogav und Drionac, südlich von Vraca, und die befestigende Höhenstellung bei Wardar nordöstlich von Blecka. An der von uns erkämpften Linie südöstlich von Bisograd wiesen wir montenegrinische Gegenstöße ab. Die Armee des Generals der Infanterie von Koech gewann den Raum nordlich von Boszega und überschritt die Linie Tacat-Kragujevac. Die Armees des Generals von Galovic steht auf den Höhen östlich von Kragujevac und nördlich von Jagodina im Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Massenwanderungen von Flüchtlingen durch Charlow.

„Kurzer Posuanski“ in Charlow meldet aus dem Gouvernement Charlow, daß die Massenwanderung von Flüchtlingen durch Charlow noch immer anhält. Fast alltäglich durchziehen bis zu 30 000 zwangsweise verschleppte Personen die Stadt. Die meisten dieser Unglückslichen befinden sich ohne jede Mittel und leben furchtbare Not, da sie plötzlich ihre Heimatstätten verlassen müssen. Nicht selten kommt es vor, daß unter diesen Flüchtlingen Hungersnoten ausbrechen und Lebensmittelgeschäfte geplündert werden. Infolge der Kälte schleppen die im Freien Lagernden Flüchtlinge alles erreichbare Holz herbei, demoliieren bösartige Bauten, um Lagerfeuer zu entzünden, um sich an ihnen erwärmen zu können. Hunderte der Unglü-



Der Erfolg der Bayern bei Neuville.

schen sterben auf der Wanderroute, da ihnen keinerlei Hilfe geboten wird. Da unter solchen Umständen die Errichtung unter den Flüchtlingen von Tag zu Tag wächst und die Revolten am Umschwung zunehmen, ist nicht zu verwundern. Auch die Brutalitäten der Behörden tragen viel hierzu bei.

Der Sturm auf die Orenova Glava.

Über die Eroberung der stark befestigten serbischen Stellung auf der Orenova Glava und die damit zusammenhängende Einnahme von Birot erzählt der Korrespondent des „Berl. Pol.-Am.“ Kurt Aram, noch folgende Einzelheiten: Weil die Serben auf der Gellenhöhe ihre Artillerie und ihre Schnellfeuer Geschütze vorsätzlich ausspielen konnten, waren die Bulgaren in ungünstiger Lage; konnten doch ihre Attaken zunächst nur von wenigen Feldgeschützen am Fuße der Orenova Glava unterstellt werden. Am 24. Oktober erhielten die Bulgaren Verstärkung durch zwei schwere Geschütze, die unter den größten Schwierigkeiten auf die Höhe Birot gebracht wurden, wobei die Bespannung von vier Büffelpaaren zugrunde ging. Aber auch jetzt war der Erfolg nur von dem Bajonetttantritt zu erwarten. Um drei Uhr morgens eröffnete die bulgarische Artillerie ein schwaches Feuer, und vier nicht vollzählige Infanterie-Regimenter gingen zum Sturm vor, erreichten aber erst gegen Mitternacht nach harter Kämpfen während des ganzen Tages, die serbischen Deckhindernisse. Bulgarsche Pioniere öffneten nun der Infanterie den Weg zu den serbischen Stellungen. Hier fanden die Bulgaren fast nur seindliche Leichen. Jetzt drang die bulgarische Infanterie durch die serbischen Gräben über die Orenova Glava auf Birot zu, das die Serben bald räumen mußten, da bulgarische Kolonnen, von Branya kommend, den Feind in Rücken und Flanke bedrohten. Nur mit kleinen serbischen Truppen kam es noch zu Straßenkämpfen in Birot, die Hauptmasse zog sich zurück, und die Bulgaren drangen ihnen nach. Hier vergleicht man diese Kämpfe mit denen um Adrianopel im ersten Balkankrieg.

Der Weg Hamburg-Bagdad frei.

Dem „Berl. Pol.-Am.“ wird aus Sofia gemeldet: In Serbien herrscht Unruhe. Nach der Demission Putnik wurde General Pavlovitsch Generalissimus, nach dem Fall von Branya, Saltschar und Negotin hat man wieder einen neuen Generalissimus, nämlich General Stepanowitsch.

Nach einer bulgarischen Ministerialerklärung gestaltete sich das Verhältnis mit Griechenland immer besser; Bulgarien verkaufte Getreide an Griechenland, Rumänen Getreide an die Türkei, Österreich-Ungarn und Deutschland. Zwanzig vollbeladene Schlepper sind bereits von Tren Severin nach Österreich abgelebt, der Donauverkehr ist hergestellt, der Weg Hamburg-Bagdad frei, wie es hier heißt. – In Warna wird eine geheime feindliche Funkstation vermutet und nach dem Schuldhigen gefahndet. – Die sonst russenfreundliche Zeitung „Wir“ rät Bulgarien, Deutschland in allem als Lehrmeister anzunehmen und fleißig von ihm zu lernen.

Zur Einnahme von Kragujevac.

Aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier wird unter dem 2. November gemeldet: Der heftige Tag hat in Serbien ganz überraschend Erfolge gezeigt, nachdem der vorige Tag heftigst das schon Erohrte weiter führte. Vor allem ist Kragujevac frühmorgens von der Armee Koech besetzt worden. Nachdem noch gestern auf den Höhen nördlich der Stadt geradezu verzweifelter Widerstand geleistet worden war, kam heute eine Deputation der Stadt mit einem Huldigungsschreiben an eine Stelle unserer Front, und kurz darauf hielt Lieutenant Triplet vom Peterwardeiner Infanterie-Regiment unter Fahne auf Arsenal und Kaserne von Kragujevac. Die serbischen Nachbauten, die sich wie stets bis zum letzten Moment tapfer kämpfend hielten, hatten aller-



Carranza ermordet?



Der Kampf um die Butte de Tahure

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 Km.
W.T.B.2285.

hungs zahlreiche militärische wichtige Objekte gerichtet, nachdem das Gros der Truppen bereits aus der Stadt führen musste abgesogen war. Erinnert sei hier an den bewohnten Empfang, den unter kommandierender General im Vorjahr in Valjevo erstanden hatte, wo den Blumensohnen Bomben und Gewehrschüsse folgten. Diesmal wurden daher beim Betreten von Krugujevac alle Vorsichtsmahregeln angewendet. Die Verbündeten Serben an Krugujevac setzten oder zurückgelassenen Kriegsmaterial sind sehr erheblich und um so empfindlicher, als sie unerfahrbare sind. Das Gelände südlich der Stadt ist ein bis zu 80 Kilometer breiter Gebirgsriegel und bildet ein wegearmes, stark bewehrtes Durchgangsgebiet, das deshalb wegen der überall einzeln verstreuten Gebäude ganz besondere Sicherung der Verbündungen erfordert. Kleine Unternehmungen gegen etwaige vom Gros abgetrennte schwächeren Abteilungen und gegen die hinter der Front befindlichen Trains sind dort sehr von der Taktik abhängig. Geschlossene Dörfer fehlen in diesem Raum ganz. Räuber als das Zentrum der verbündeten Truppen befindet sich über der rechte Flanke der Armee Novesch an der breiten Riede der westlichen Morava, die von Gorni Planovatich nur noch durch den sogenannten Höhenzug von Tschatschak getrennt ist. Jedenfalls können die unierten Kolonnen östlich Warditsch gegenüberstehende Kräfte nicht mehr den Anschluss über Upis in die westliche Moravatal finden. Abgesehen davon werden diese auch schon im Norden durch eine von Valjevo einen logarithmisch aufwärts vorgebrachte Kolonne bedroht, die Meldung auf Upis genommen hat. Somit findet durch die Verbündeten ein allgemeines konzentrisches Hindringen gegen die fruchtbare Eisenlinie der westlichen Morava statt.

Zur Beschiebung von Warna.

Der Balkankorrespondent der "Times" meldet, daß 28. Oktober: Nach dem amtlichen Telegramm des russischen Flotten, die Warna belagert, ungefähr 5 Meilen von der Küste. Von Baltitsch (Rumänien) konnte man die Beschiebung sehr gut verfolgen. Das Geschwader war von Transportschiffen, die offenbar Truppen an Bord hatten, begleitet. Vor Beginn der Beschiebung führten die Schiffe verschiedene Bewegungen aus. Die Transportschiffe blieben zwischen in größerer Entfernung; zwei Landboote begleiteten das Geschwader. Nach den Aussagen von Fischern aus der Umgebung beteiligten sich nur drei Kriegsschiffe an der Beschiebung. Die bulgarischen Batterien auf beiden Seiten des Golfs von Warna beantworteten das Feuer. Einige Granaten fielen zwischen die russischen Schiffe. Am 28. Oktober mittags zogen sich zwei russische Kriegsschiffe und sechs Verstärker, die vor Constanza kreisten, nach Norden zurück.

Prilep genommen.

Bulgarische Truppen erreichten westlich vom Wardar Prilep.

Rumänischer Protest gegen Russland.

Aus Sofia wird gemeldet: Rumänien hat gegen den Versuch Russlands, bei Baltitsch Truppen zu landen, entschieden Stellung genommen.

(Baltitsch ist eine rumänische — vor 1913 bulgarische — Hafenstadt am Schwarzen Meer.)

Unschädlichmachung zweier russischer Kriegsschiffe durch Rumänien.

Die "König. Ija." meldet aus Balaclava: Auf das Verlangen des deutschen Gesandten bin ich bereit, die rumänische Regierung sich bereit, die Wirtschaft dafür zu übernehmen, daß zwei in Turn-Severin liegende russische Torpedoboote und ein bestückter russischer Donaudampfer genau nach den internationalen Vorschriften behandelt würden. Damit ist ein Angriff dieser Schiffe auf etwa vorüberfahrende andere Dampfer ausgeschlossen. Es scheint, daß es der rumänischen Regierung überlassen worden ist, auf welche Weise sie die russischen Kriegsschiffe auf der Donau unschädlich machen will, ob durch Entwaffnung oder irgend eine andere Art. Hierbei trat Bratianus Anticflat hervor, die berechtigten Forderungen des deutschen Regierung auch dann zu erfüllen, wenn sie Russland nicht genehm sein sollten.

König Peter verschwunden!

Nach neuere serbischen Nachrichten ist der Aufenthalt des Königs Peter seit einigen Tagen unbekannt. Der König ist zusammen mit dem Thronfolger, dem Kriegsminister, sowie dem Generalstab aus Krugujevac abgereist. In Bodajewa (östlich Uljanowka) wurde der König zuletzt gesehen.

Eine Verschwörung in Japan.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Hier wurde eine Verschwörung in Arsenalen und Munitionsfabriken entdeckt, die sich auf eine Unzahl Orte in ganz Japan erstreckt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Vom deutschen Hilfskreuzer "Kronprinz Wilhelm".

Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement gestattet, daß der deutsche Hilfskreuzer "Kronprinz Wilhelm" in den normalen Stand eines Passagierschiffes versetzt werde, obwohl er bis zum Ende des Krieges interniert bleiben müsse. Das Schiff muß gebaut werden. Die Mannschaft wurde auf den "Prinz Eitel Friedrich" gebracht.

Holländische Butterausfuhr nach Deutschland.

Der "Telegraaf" schreibt: Am Dienstag kam in London das Dampfschiff "Starling" aus Harlingen an, ohne eine einzige Kiste oder ein Paket mit Butter aus Friesland an Bord. Solange der Butterhandel mit England besteht, ist dies noch niemals vorgekommen. Weil in Deutschland hohe Preise bezahlt werden, wird nun alle friesische Butter dahin geschickt.

Weshalb bleibt Bark?

Der Bar hat Herrn Gasonow und noch einige andere Minister, darunter den immerhin nicht idealemannskeitschein fortgeschafft, an Herrn Bark, den Finanzminister, hat er nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen, im Klimate belassen. Herr Bark hat auf finanzielle Gebiete mindestens ebenso rechtlich Fiasko gemacht, wie Gasonow auf dem der äußeren Politik. Die Finanzen Russlands sind in einem Hammerstande. Nach Barks eigenem Augestandpunkt können die fälligen kurzfristigen Schatzanweisungen nicht eingelöst werden, die russische Presse befürchtet einen völligen Zusammenbruch des neuen unter Englands Druck herauskommenen Innenausgleichs, die mit 5% Prozent vergleichbar zu 95 gegeben werden soll; der Rubelkurs rutscht widerstandslos weiter nach unten, die Papierwirtschaft ist schon unerhörbar und Herr Bark bietet in seiner Angst den Amerikanern 7 Prozent für die Übernahme von schwabigen hundert Millionen Dollar Schatzwchseln! Also eine Witze, wie man sie sonst nur von den Finanzen explosionsgefährelter Kriegsrepubliken gewöhnt ist. Und trotzdem bleibt Bark! Ja, hier hat der Bar nichts mehr zu sagen, beim Gedanken hören seine Rechte auf, wenn er auch die Aufnahme einer Milliardenanleihe im Auslande beschließt. England hat Herrn Bark am Krägen und lädt ihn nicht los. Er ist ihm die beste Bürgschaft für den Verlust der blamablen Finanzvollmachten, in der die englische Regierung das einzige Mittel zur Wahrung ihrer Forderungsinteressen sieht. Bark läßt sich kontrollieren. Bark nimmt willig ein papierenes Versprechen und vergißt auf jedem bararen Goldstein. Bark ist der richtige Mann für England. Einen Witze hätten die Engländer nicht gebrauchen können, er stand ihnen sehr gelegen. Bark aber geht noch einmal den Leidenschaften der Immunisation auf Englands Gebiet und sagt die Abschluß-

alter Schulen an den eskalierenden Risiken aus den vorzeitigen kriegerischen Einschüssen dieser Kneipe zu. Deutlich steht Hart.

Zu Hermann Ribbers Tod.

Wie schon gestern gemeldet, ist der Herausgeber der "Neuen Zeitung", Hermann Ribber, gestorben. Da ihm verlor das amerikanische Deutschland einen tapferen Sozialisten, verlieren die Deutschen im Reich einen Menschen, der noch vom Siebenjährigen Krieg für uns gegen Willigkeit und Verleumdung seine starke Klinge geführt hat. Von schwerem Leid verstorben, von unbestimmbarem Leid getroffen, hat Hermann Ribber trotz Leid und Kummer eine großzügige, energische Agitation für die deutsche Sache ins Leben gerufen und durchgeführt, für uns eine materielle und moralische Arbeit geleistet, die in ihrem ganzen Umfang wohl erst nach dem Kriege gewürdigt werden wird. Er hat zuletzt noch für die Gründung einer deutsch-amerikanischen Nationalbank gegen das englisch-amerikanische Kapital Propaganda gemacht.

Ribber, der seine Laufbahn als Kaufmann in einem bekleidenden New Yorker Laden begann, ist als eine publizistische und politische Figur von großer Wucht gestorben. In einem der legendären Präsidenten-Wahlkämpfen war er, wie das "Cham. Tagblatt" berichtet, nahe daran, von der demokratischen Partei die Nomination als Vizepräsident der Vereinigten Staaten zu erhalten, und mehr als einmal hat man im New Yorker demokratischen Lager die Wahl erwartet. Von ihm als Kandidaten für das Amt des New Yorker Oberbürgermeisters (Mayors) aufgestellt. Er hat sich um seine Partei nicht nur durch ehrliche Tatkraft, sondern auch als Leiter des größten deutsch-amerikanischen Blattes hoch verdient gemacht. Ribber war in untergeordneter Stellung in eine Versicherungsgesellschaft eingetreten, wurde dann einer ihrer erfolgreichsten Agenten und hatte bald soviel Geld gehabt, daß er, 27 Jahre alt, das "Catholic Worldblatt" und einige Jahre später die englische "Catholic News" gründen konnte. Der grelle Herausgeber der New Yorker "Staatszeitung", der Aufklärungszeitung Oswald Ottendorfer, wurde, als seine Gesundheit schwand und er an einen tödlichen Nachfolger denken mußte, auf Ribber aufmerksam. Ribber wurde nach und nach Aktionschef, Verwaltungschef und nach Ottendorfers Tod Hauptgegenübe der "New Yorker Staatszeitung", deren Leitung jetzt an seinen Sohn Victor übergeht.

Ribber war plattdeutscher Abkunft und seinen Lebenslauf kennzeichnen auch plattdeutsche Begriffe und Wörter. Ein hochgewachsener, breitbaulicher, blonder Germanenotypus, stellte er auch äußerlich einen ansehnlichen Vertreter des Deutschstums in Amerika dar. Es ist beispielswert, daß die letzten Lebensjahre dieses Mannes durch Krankheit und Kummer getrübt waren und daß er vorzeitig von dannen gehen mußte; denn trotz seiner 64 Jahre hätte er seinen Volksgenossen darüber wie hier noch viele und erstaunliche Arbeit leisten können.

Bei den Fliegern an der Isonzofront.

U. S. A. Kriegspressequartier, Ende Oktober, 1915.

olen. Ein klarer, sonniger Nachmittag an der Isonzofront. Gegen Westen, wohin uns der kleine Bauernwagen führt, eine weiße Aussicht; der Himmel ist heiter, nur über dem Horizont erscheinen einige ganz winzige, kleine Wolken. Gleisförmig, runde Wölchen, vier, fünf, zehn, zwanzig, dann so viel, daß man sie nicht mehr zählen kann; beiwohne siechen sie ineinander. Das sind Schrapnellwolken und zwischen ihnen ein Flugzeug, so klein und so fern, daß es unbeweglich scheint. Die italienischen Kanonen beschließen es sichtlich aus einer verdeckten Stellung. Das Gedröhnen ist nicht zu hören, nur die Wolken zeigen den fernsten, erbitterten Kampf.

Beinahe jeden Nachmittag wiederholt sich dieses Bild. An jedem windstillen Tage befahren uns die roten und grünflügeligen italienischen Flugzeuge. Auch unsere Fliegeroffiziere steigen täglich zur gefährlichen Fahrt auf. Eine beinahe alltägliche Episode beobachten wir also an diesem klaren, ruhigen Nachmittag. Tags darauf befahren wir in einem der Täler der Isonzofront unseren Flugplatz und machen die Bekanntschaft einiger Fliegeroffiziere, der Helden vieler, schwerer Auseinanderschlüsse und zahlreicher Luftkämpfe. Die Flieger erzählten uns in der kurzen Zeit unseres Besuches in dem ein wahrscheinlich höchst vornehmen, jetzt schon verfallenen Villengarten eines verlassenen Schlosses von ihrem aufregenden Leben.

Eine ihrer ersten Unternehmungen war die systematische Beschiebung eines italienischen Flugplatzes. Der ganze Flugzeugpark beteiligte sich. Neben dem italienischen Flugplatz waren die Apparate ihre Bomben ab, kehrten, nahmen neue Wurfmunition auf, die sie wieder auf den Flugplatz der Italiener kreuzten. Wiederholten wiederholten sie den Angriff, verursachten großen Schaden und noch größere Panik. Die Italiener ließen sämtliche Kanonen sprechen, zum Glück für die Unsteten vollkommen erfolglos.

Diese Kämpfe bedeuten eine gewisse Abwechselung in der Beschäftigung der Flieger, deren vornehmste Aufgabe der Aufklärungsdienst bildet. Doch auch der Aufklärungsdienst über den feindlichen Stellungen ist eine ziemlich ungemeinliche Sache.

Wie damals, als wir den fernen Kampf beobachteten, pflegen die Italiener sehr oft ganze Wolken um die Apparate zu feuern; dichten ohne Erfolg. Unsere Flieger wissen genau, wie sie sich zu schützen haben und wo sich die Stellungen der italienischen Kanonen befinden. Eine Kanone haben sie schon einen Namen gegeben; sie nennen sie "Dame August", weil sie ihre Schrapnells immer gleichmäßig, in einer Richtung, auf eine bestimmte Entfernung schlägt, als ob es sicher wäre, daß der Apparat ihre Bomben antreffen werde.

Aus der schwindenden Höhe, aus welcher unsere Flieger die feindliche Gegend beobachten, scheint es, als ob das Terrain sich unter ihnen wie eine riesige Landkarte ausbreiten würde. Der Beobachter kann sich bei seinem ersten Flug auf dieser Landkarte noch nicht orientieren; diese schwere Aufgabe erlernt er erst allmählich. Offenbar trägt auch seine außerordentliche Erfahrung dazu bei, daß er in der vollständig neuen Welt noch nicht klar sieht. Er photographiert, und wenn er zu Hause die Bilder entwickelt, bemerkt er auf ihnen kaum Deutliches, die er oben überhaupt nicht beobachtet. Später ist es gerade umgekehrt: das Auge des Beobachters ist noch scharfer als die Linse des Apparates. Er unterscheidet aus der gewöhnlichen Flughöhe auf dem klarsten aller, was von seinem Standpunkte aus Bedeutung hat. Bei der Schärfung der Größe von Truppen z. B. macht er kaum wesentliche Fehler. Die Platzierung von Stellungen, Kanonen und Trainwagen, nicht wenig; und ebenso wenig, wenn bei Nacht die Lichter verlöschen werden. Bei dunklerer Nacht kann man ohnehin nicht fliegen. Und in Mondnächten dreht sich unten die Gegend mit den Häusern und Städten beinahe so deutlich ans wie bei Tage.

Sitzen dringen überhaupt nicht hinaus in die schwundende Höhe des Flugzeuges. Wenn der Motor scheinwährend rotiert, können Piloten und Beobachter keinen Laut unterscheiden. Sie werden mit Kanonen beschossen — und hören nicht den Donner, das Blitzen der Schrapnells nur dann, wenn die Explosion unmittelbar unter ihnen vor sich geht. Doch selbst in dieser summen Welt des feindlichen Geschäftes bedeutet jeder Glug eine unangenehme Intrasturznahme der Nerven. Die Flieger, mit denen wir hier

haben, haben beinahe alle auch schon in Schärfengräben gespielt, sie können zwischen diesen zwei Ecken der Geschichte siegreich siegen. Auch im Schärfengraben unzählige andere als der Tod, doch außerdem auch die fortwährende, jenseitig anspielende, physische Mühseligkeit, die oft die ewige Ruhe und die menschliche Freiheit erscheinen läßt. Die auf Schärfen konzentrierte Erregung des Fliegens ist jedoch so stark, daß ihr nichts anderes zu vergleichen wäre. Der Geist der Fliege lebt in einer anderen Welt, wo auch der unbewohnte, lebhafte Eindruck hundertfach auf ihn einwirkt. Wenn er wieder den Boden betrifft, fühlt er sich tatsächlich so, als ob er aus dem Himmel gefallen wäre, und es dauert Minuten, bis er sich wieder als einen Menschen fühlt, der von der Erde ein oder zwei Stunden früher aufgestiegen war. Die im Luftkampf geübte Erregung übertrifft, unterdrückt oder verhindert jedes andere Gefühl. Einer der Beobachter bekam beim Fliegen eine Schrapnellskugel in die Lenden; er glaubte, der Pilot hätte ihm einen Schlag versetzt; er kam auf der Erde bemerkte er, daß er verwundet ist. Natürlich ist es für den Piloten und den Beobachter unmöglich, in den Läufen miteinander zu sprechen. Sie teilen sich durch Zeichen mit, was sie einander zu sagen haben. Der Pilot gibt auf den Apparat acht, der andere Offizier beobachtet das Terrain und die Landkarte, macht Notizen und photographiert. Er nimmt einige Dutzend Bilder mit. Die Bodenstellung ist nur durch einige Dutzend Fotos mit. Die Bodenstellung ist nur durch einige Dutzend Fotos mit. Ohne feindliches Feuer, bei ruhigem Weiter ist das Fliegen natürlich ganz etwas anderes: der Lustvolle führt dann mit dem Gefühl der Sicherheit auf seinem Platz. Einer der Beobachter, ein Husarenreiter, nahm einmal seinen Hund auf so eine verhältnismäßig ungestörte Lustreise mit. Morth — so heißt der Hund — ein an Kriegserfahrungen reiches Tier, war schon in Galati und auf dem russischen Kriegsschauplatz gewesen, doch eine ähnliche Freude hatte er noch nie empfunden. Außer sich vor Glück, wedelte er mit dem Schwanz, bellte und sprang herum; er ließ sich kaum im Apparate halten.

Auch die gefährlichsten Unternehmungen haben den Isonzofliegern bisher keinerlei Verluste gebracht. Dabei verfolgen die Italiener nicht nur die in Tätigkeit befindlichen Apparate; diese befinden sich auch dann nicht in vollständiger Sicherheit, wenn sie im Schutzhüllen ruhen. Die Italiener haben ebenfalls viele und gute Flugzeuge. Sie kommen täglich und versuchen immer wieder mit ihren Bomben dem Flugplatz Schaden zuzufügen. Sie schleppen große und schwere Bomben mit sich. In der Nähe von Görz haben wir eine Bombe dieser Art auf der Erde liegen: sie war nicht explodiert, und die Unstigen monitorierten sie ab. Die Flugzeugbomben geben während ihres Falles einen ähnlichen pfeifenden nervenaufreizenden Ton von sich wie die abgesetzten Granaten und sind noch gefährlicher, weil man kaum im Hande ist, zur rechten Zeit abzufeuern. An einer Stelle der italienischen Front holen wir ein italienisches Flugzeug herab. Das war ein nervenzerrüttelndes Schauspiel. Der Apparat flog sehr hoch. Unsere Kanonen gaben auf ihn ungefähr 10 Schüsse ab. Bei den letzten war schon zu sehen, daß man Erfolg gehabt hatte; der alte oder zehnte Schuß hatte den Apparat in die Mitte getroffen. Von unten sah es aus, als ob der tödliche Heroplano einen Lustsprung tätige, denn er überflog sie, machte einen Umlauf und stieß rasch. Der Fall war nicht mehr ein Sturz zu nennen. Es war beinahe so, als wenn man ein Stück Papier losläßt und dieses in der Luft herumwirbelt. Der Apparat mochte wohl an die 5 Meter von der Erde entfernt sein, als sich eine entsetzliche Szene — eine seltsam in der Hoffnungsvolle des Entzessens grauenauerregende — abspielte. Einer der italienischen Offiziere stürzte oder sprang, es schien eher ein Sprung, aus dem Apparate. Er fließt mit solcher Kraft auf einer Steinmauer auf, daß die Mauer wie von einer Granate getroffen einschlägt. Der unglückliche italienische Offizier war auf dem Brustkorb gefallen und schmetterte sich in entsetzlicher Weise zu Tode. Unsere Offiziere sahen entsetzt und ergreiften den grauenhaften Tod des Feindes. Ist es möglich, bei einem solchen Anblick nicht an sein eigenes Schicksal zu denken?

Der andere Offizier sah noch auf seinem Platz: verloht durch das während des Sturzes explodierte Benzin, daß seinem Anzug und den ganzen Apparaten angesündet hatte.

Seltenster ereignete sich, daß ein Flugzeug so mit einem anderen Flugzeug in unmittelbaren Kampf verwickelt, wie es gegen Mitte September gelegentlich eines Ausfluges nach Udine geschah. Die Italiener besaßen neben Udine einen Flugplatz. Der Beobachter galt diesem Raum. Nicht unserer Apparate siegen nacheinander auf. In der Nähe des Flugplatzes wurden sie mit entsetzlichem Kanonenfeuer empfangen. Dann fliegen auch die Italiener auf und verluden die Unstigen mit Flugzeugen zu verlegen. Der Apparat eines Oberleutnants wurde von drei italienischen Aeroplanen angegriffen. Diese beschossen den Österreichischen Flieger aus Waffenrichtung, einer von ihnen aus altemstes Alter. Der Oberleutnant nahm seinen Revolver und gab zehn Schüsse auf den italienischen Apparat ab. Er wußte nicht, ob er ihn getroffen hatte, aber das feindliche Flugzeug stürzte zu Boden; er selbst kehrte um. Einer der feindlichen Apparate folgte ihm. Während der wilden Jagd beschossen Verfolger und Verfolgter einander aus Maschinengewehren, die endlich der Italiener ohne erkennbare Ursache zurückblieb. Bei diesem aufregenden Ausflug wurde die Kopfbedeckung des Oberleutnants von einer Kugel durchbohrt und am Apparate, auf welchem ein anderer Offizier beobachtete, fand man die Spuren von Schüssen. Eine und eine Viertelstunde während der Ausflug, 20 Minuten der eigentlichen Luftkampf, die an ihm teilnahmen, staubten, doch es eine Ewigkeit gedauert hätte.

Die italienische Gegend kennen unsere Flieger hier um den Isonzo herum schon vollständig. Sie kamen sie über Padua, flogen gegen Benevent zu; das ist eine sehr ungemeinliche Stätte, denn dort befinden sich unendlich viele Abwehrkanonen. Nicht weniger ungemeinlich ist es bei Cormons. Die Flieger sogen im Scherz, die Italiener hätten hier den Himmel in Blasen geteilt, und sich auf das Ganze eingestellt, wie man es mit dem Gedanken hinter der Front zu tun pflegt. Das ist natürlich ein Scherz. Den Apparat bei diesen Bewohnern, daß in einer halben Stunde die Schrapnells rund herum in Massen platzen werden, ist kein Spaß. Und die Flieger fühlen häufig den entsetzlichen Ernst ihrer Arbeit, sie kumpfen nicht ab und läudeln auch nicht die Pfeile vor, daß sie aufschreien hätten, empfindlich gegen Aufregungen zu sein. Auch zum hundersten und tausendsten Male weiß neue Kugel neues Vieher. So oft sich ein Apparat auf dem Weg macht, stehen die Kameraden herum. Die Männer lösen sich vom Boden ab, und die zuhausbleibenden senden dem, der sich in die Höhe schwingt, den Gruß der Flieger aus: "Gut-Laub". Kein Tag, der kein Abschiednehmen bräuchte, kein Tag, der die Kameraden nicht bilden werden, wie sie wohl wiedersehen, der sich jetzt an die große Fahrt begibt?

Graz Bengayel, Kriegsberichterstatter.

Lagegeschichte.

Denkmal Preis.

Wirkung und Fortgang der Lebensmittelregelung. Am mehreren Ort zog am 1. November ein Zusamm auf die Schülertreppen entstanden, der zeigt, daß das Publikum das Wollen der Bundesratverordnung über den Fleischzukauf noch nicht in sich aufgenommen hat. Die Kaufhäuser mögen sich genau die Verfassungen und ihre Bedeutungen in der Presse durchlesen, dann werden sie sehen, daß aus patriotischen Gründen ein ganz anderes Verhalten am Platze ist. Es ist dringend zu wünschen, daß das Publikum durch vernünftiges und ruhiges Verhalten der Wirtschaftsträger keinen Anlaß zu schärferen Eingriffen in die Wirtschafts- und Lebenswelt der Einzelhandelsfirmen gibt. Zwischen ist bekannt geworden, daß vor einiger Zeit der Minister der Reichspräsident für Fleisch-, Fleisch- und Wurstwaren und Soße keine Zustimmung zu der erwarteten Preisregelung für Schlachtwölfe und Schweinefleisch gegeben hat. Dabei wurde bestellt, daß der Kursus zur Aufzucht von Hirschschweinen nicht unterdrückt werden dürfe. Daß das Großvieh wurde zwar eine sofortige Preisregelung nur vereinigt gewünscht, aber für den Fall unzureichender Preissteigerungen trotz der vorhandenen Schwierigkeiten ein Eingreifen auf der Grundlage der festigen Preise vorgeschlagen, ebenso gegebenenfalls die Festsetzung von Mindestpreisen für Rindfleischabholungen. Angeregt wurde auch baldige Regelung der Preise auf dem Gebiete des Wildhandels. Eine Fleisch- und Fettverbrauchsregelung in den Gastwirtschaften wurde in Aussicht gestellt, eine Erweiterung dieser Regelung mehrfach gewünscht. Neben die Festsetzung der Preise für Schlachtwölfe und für Schweinefleisch, sowie über die Spannungen zwischen beiden Preisen stand eine eingehende Ausprache statt. — Die Schweinepreisregelung wird von den Verbrauchern schon seit langem gewünscht, ebenso vielfach eine Preisfestsetzung für andere Fleischsorten. Nach den neuen Mitteilungen darf man erwarten, daß nunmehr die durch Einführung der Fleischfrage "Tage" eingeleitete Regelung der wichtigen Fleischfrage bald fortgesetzt wird. Hoffentlich werden auch möglichst schnell die Verhältnisse auf den noch übrigen Lebensmittelmarkten (Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Eier usw.) durchgreifend geordnet.

D'Annunzios Kriegserlebnisse.

GR. D'Annunzio, der Dichter des "heiligen Egoismus", hat im Verlaufe des bisherigen italienischen Feldzuges bei den Alliierten mehr von sich reden gemacht, als die gesamte italienische Armee und ihr "unterwerblicher" Meteorologe und Oberbefehlshaber Cadorna. Der Dichter der irredentistischen Ideen, der sich vor der italienischen Kriegserklärung für Geld und gute Worte zum Aufwiegler des italienischen Strohöpels hergab, war jetzt ein Meister in der Ketzerei. Aber erst der Krieg hat d'Annunzios Neffame und Ketzerei auf bisher unerreichtem Umsang empörtlich machen lassen. Bei Kriegsende rückt sich der Poet der Phrasen und des Geldbeutels sich mit großem Pomp als Leutnant in der



Goriemykin

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

27. Fortsetzung.

"Kein Wort mehr, Eberhard! Ich will das nicht hören! Hätest du es für denkbar, daß ich mich eines Bettlers erfreuen könnte, der mit — mit einem solchen Opfer erfaßt ist?"

Er lächelte die schlanken Finger, die ihn eben am Sprechen verhindert hatten, und indem er Hertha fest an sich drückte, flüsterte er ihr ins Ohr:

"Deines Vaters Glas zerprang, Weble, als er daraus auf ein fröhliches Wiedersehen trinken wollte. Und ein ehrlicher Reitertod im freien Feld ist nichts Bedeutendes! Du müßtest nicht aus dem Blute eines alten Kriegergeschlechtes sein, wenn du anders darüber denken könnten! Darum mußt du mir schon jetzt versprechen, daß du es standhaft hinnehmen wirst, wenn eines Tages auch mein Name in einer Verlustliste steht! Und daß du mir nicht länger nachtrauerst, als es deiner Jugend zutrommt! Ich hoffe wohl die Hoffnung, an deiner Seite glücklich zu werden —, vor allem aber hatte ich doch den Wunsch, dich glücklich zu machen! Und wenn mit einer Russen- oder Franzosenfuge die Erfüllung dieses Wunsches vereiteln sollte —, dann liegt wirklich kein vernünftiger Grund vor, weshalb nicht ein anderer —"

"Still, Eberhard, still!" bat sie mit verschleieterter Stimme. "Wenn das Schreckliche über uns verhängt sein sollte, von dem du sprichst, so werde ich niemals einem anderen Manne angehören — niemals! Das gelobe ich dir mit dem feierlichen Eid, den ich schwören kann!"

Er lächelte sie, und sie blieben eine Weile in stummer Umarmung. Dann, da die Wanduhr zum Schlag ausholte, machte der junge Offizier sich los.

"Ich weiß ja nicht, ob dies wirklich schon unfreie Begegnung vor dem Kriege gewesen sein soll," sagte er, "denn wenn es mir irgend möglich ist, komme ich noch einmal auf einen Sprung herüber, oder ihr macht mir vielleicht die Freude, vor dem Ausmarsch in die Garnison zu kommen. Da man aber immerhin nicht wissen kann, was geschieht, sage ich dir schon jetzt Lebewohl!"

Wenige Minuten später schwang er sich draußen in den Sattel, von dem Rittmeister und von Hertha noch

larmen aufzunehmen, modet er natürlich Corps trug, daß die italienischen, französischen und englischen Blätter von dieser Tat mit langen und marktschreierischen Artikeln Kenntnis nehmen. Als dies erreicht war, verzichtete d'Annunzio in klarer Bescheidenheit auf die Ausübung seines Dienstes im Felde und ließ die aufsprechende Welt wissen, daß er zum Chroniken des italienischen Krieges ausgewählt worden sei. Da diese Beschriftigung sich aber allzu wenig reklameergiebig erwies, vertratete der geschäftige Dichter seinen dritten und letzten Entschluß: daß sein Heldenherrscher sich nach dem Ruhm der Schlachten sehne, werde er den Verlus des Chronisten mit dem des Offiziers vereinen und kämpfend Eindrücke sammeln. Hieraus bestieg er ein elegantes Automobil, um mit der Geschwindigkeit von 60 Verderbstunden an die Front zu eilen. Über das Automobil des kriegerischen Dichters scheint ein schlechter Wagen gewesen zu sein; es flog wie eine Schnecke durch Mittel- und Überholen und machte in jeder Stadt lange Rast. Schließlich langte er mit leichter Kraft in Venedig an, wo ihm endgültig die Puste ausging. Bobwülige Leute — sogar Italiener — haben behauptet, daß d'Annunzio in Venedig gestorben ist, weil ihm der Punkt ausgegangen war, aber der Dichter selbst hätte sich über diesen Punkt in vornehmes Schweigen. Nun endlich aber erfährt man d'Annunzios Kriegserlebnisse: der Italien-Berichterstatter des Journal, Jean Carrere, teilt den glücklichen Parisen mit, daß d'Annunzio zunehmend — im letzten Monat des italienischen Krieges — in voller Uniform an der Isonzofront angelommen sei. Natürlich beeilte sich Herr Carrere, den Dichterleutnant um eine Audienz zu ersuchen, in deren Verlauf d'Annunzio über seine Heldentaten berichtete. "Endlich wie ein König", heißt es im Journal, „fahrt d'Annunzio im Automobil bei mir vor. Es war in einer Kappenstation am Isonzo. Der Dichter sah wunderbar gefund aus, sein Auge leuchtete hell und rein, seine Haut war männlich gebräunt. Wie zum Teufel“, fragten wir, „stellen Sie es an, so jugendlich zu erscheinen? Sie sehen nicht wie ein Leutnant aus, sondern höchstens wie ein Unterleutnant.“ „Das ist der Wille“, erwiderte der Dichter mit einem Lächeln der Bescheidenheit, „der ältere Wille macht jung.“ Hierauf erzählte d'Annunzio, wie er im Aeroplano über Triest geflogen sei. „Die Augen plissen uns an“, sagte d'Annunzio, und zum Beweis zog er ein Geloch aus der Tasche, das er zur Erinnerung aufbewahrt hatte. Im weiteren verdrückte sich Herr Carrere über diele Augen, wobei er sich nicht den Kopf darüber zu zerbrechen scheint, wie es möglich sei, eine Augen, die an einem steigenden Aeroplano vorbeisausen, als Ansatz des Fluggesangs in seine Tasche zu bringen. In höhner Unbekümmertheit führt er fort: „Endlich“, sagt d'Annunzio, „landeten wir wieder in Venedig. Man sagt, daß ich sehr bleich gewesen sei, als ich wieder den Erdboden betrat. Das war nichts anderes als die heroische tiefe innerliche Erregung des Seelen.“ Trotz seines elterlichen Willens senkte d'Annunzio bei diesen Worten die Stimme. Dann berichtete er über seine Fahrt im Unterseeboot. „Ja, ich war im Meer unter dem Wasser-Spiegel. Und hier hatte ich vor allem Gelegenheit, den Heldenmut unserer Mannschaften zu bewundern. O, o, diese edlen, tapferen Leute!“ — Zum Schluß erklärte d'Annunzio, er glaube nicht, daß Europa sich nach diesem Kriege in Trümmern stürzen werde. Seiner Meinung nach müsse es einen ganzen Volkus heroischer Kriege geben. — Nicht weniger als 2½ Seiten im Journal sind den glorreichen Ausführungen d'Annunzios gewidmet. Nur habe, daß weniger glaubwürdig und weniger d'Annunzio-freudliche Blätter festgestellt haben, daß der Dichter bis zu seiner Heimkehr noch dem — Etappengedicht der Isonzofront das Hotel Daniell in Venedig überhaupt nicht verlassen und seine Kenntnis der Kriegsfluttaut und des Unterseeboots lediglich aus den im dortigen Gesässimmer ausliegenden illustrierten Zeitschriften geschöpft hat. Auf diese Weise lädt sich allerdings auch ein Volkus heroischer Kriege“ bequem überdauern!

Vermischtes.

GR. Die Wiedereinführung des Seidenbaus in Deutschland. Von verschiedenen Seiten, besonders aber von dem bekannten Botaniker Prof. Leo Dammer, geht das Bestreben auf Wiedereinführung des Seidenbaus in Deutschland aus. Es ist bekannt, daß in Deutschland in früheren Jahrhunderten recht erprobliche Versuche gemacht worden sind, die Seidenraupe bei uns einzubringen. Aber allmählich in die Staupenacht wieder eingeflochten, so daß wir mit einem Bedarf von jährlich 48 000 Doppelzentnern in einem Wert von 108 Millionen Mark ganz auf das Ausland angewiesen sind, was zwar keine Kriegsfahnsicht bedeutet, aber doch ermuntert, wenigstens einen Teil des aufgemannten Geldes dem Vaterlande zu erhalten. Die Schwierigkeiten, in Deutschland Seidenrau-

pensucht zu treiben, beruhen darauf, daß die Maulbeerbäume, von denen die Seidenraupe ihre Nahrung gewinnt, bei uns nicht mehr winterhart sind. Nun hat man aber in der Schwarzwurzel eine vollgültige Kreuzpflanze für den Maulbeerbaum erkannt. Es ist nun gegen die Winterung mit Schwarzwurzel eingewandt worden, daß die erhaltenen Cocons viel zu klein und seidenarm seien, als daß es sich lohne, mit Schwarzwurzel Seidenraupen zu treiben. Aber dieser Mangel beruhe auf der Minderwertigkeit der Seidenraupenraute und nicht an der Nahrung. Denn der durch die Winterung der Schwarzwurzel erzielte Seidenraupen ist durch Festigkeit, Glanz und Qualität dem Maulbeerbaum überlegen. Bei den vielen Seidenraupenarten sind die Gewichtsdifferenzen ihres Cocons in Alogramm Seide liefern, während die leichteren Mäßen dazu bis 10 000 Stück brauchen. Bei der Anlage muß auch berücksichtigt werden, daß die Raupen leicht degenerieren.

Diese Woche

ist in unserem Fenster

Trauer-

Kleidung

ausgestellt.

Besonders ist davon zu empfehlen:

Jackenkleid	
mit Samtkragen und Gürtel	M. 49.—
Kock, besonders kräftige Ware	M. 6.60
Kock, reinwollner Cheviot	M. 9.—
Bluse, neue Form	M. 8.25
Bluse, Seide, feine Machart	M. 14.25

Unterrocke in allen Ausführungen und Preislagen.

Bitte beachten Sie dieses Fenster,
Sie werden manches Nötige für
— die Trauer dabei finden. —

Modenhaus

Geb.

Riedel

Ecke Goethe- u. Schützenstr.

jölung, als ob sie sich durch nichts in der Welt wieder wollten voneinander trennen lassen. Und ihre jungen Lippen fanden sich wieder und wieder in heißen, durstigen Küssem.

Niemals, auch nicht an dem Tage, da er ihr zum erstenmal von seiner Liebe gesprochen, und da er ihre Einwilligung erhalten, hatte Eberhard seine Verlobte so umfaßt, nie hatte er einen solchen Glücksstrom höchster Glückseligkeit in seinen Adern gefühlt. Und doch war es mit seiner künftigen Schwägerin, von der er hier Abschied nahm —, doch durfte zwischen ihr und ihm kein anderes Band bestehen als das Band guter Kameradschaft und unschuldiger verwandschaftlicher Zuneigung. Es war Verzerrung und schändlicher Vorbiß, war unverzeihliche Sünde, wenn sie etwas anderes fühlten.

Ob ihnen das nach den wenigen stüdlichen Minuten völliger Selbstvergessenheit zum Bewußtsein gekommen war, sie sprachen es nicht aus. Aber sie ließen plötzlich voneinander, und ohne ein weiteres Wort, ohne auch nur einen Blick nach Eberhard zurückzuwerfen, eile Heilig durch die angelehnte Pforte in den Park zurück.

Eberhard aber stieg mit fest zusammengeknüften Lippen zum zweitenmal in den Sattel und sprengte mit losen Jügeln in den sinkenden Abend hinein.

8. Kapitel.

Die Rosaleen.

Drei Tage nach Eberhard von Rogolas Abschied hielt vor dem Herrenhaus von Mallente ein lotbespritztes Vogelchen, und ihm entstieg ein großer, blondbartiger Herr mit goldgefleckten, glühenden Brillengläsern. Er erfuhr den Rutscher, auf seine Wiederkehr zu warten, da er zum Abendzuge wieder an der Eisenbahnstation sein müsse, und begab sich in das Haus, wo ihm zufällig Hertha auf der Treppe entgegentrat. Mit einer gewissen würdevollen Stiftigkeit gab der unbekannte Besucher seinen Hut.

„Entschuldigen Sie mir, gnädige Frau oder gnädiges Fräulein, daß ich mich vorstelle. Ich bin der Universitätsprofessor Mathesius aus Königsberg. Und ich bin gekommen, um mich eines Auftrages an den Herrn Rittergutsbesitzer Hermann von Raven zu entledigen.“

„Mein Vater ist leider augenblicklich nicht anwesend, Herr Professor! Er befindet sich draußen auf den Feldern. Aber ich erwarte ihn in jedem Augenblick zurück, und wenn Sie eine kurze Zeit verziehen wollen — —“

Zum Mittwoch auf den Wahlen von Gössen-Rohburg in Wien wird und mitgeteilt: Fräulein Camilla R., Bühnenname Dotte G., gehörte einer sehr angesehenen Familie an, deren Vater höherer Beamter in Wien war. Der Prinz u. C. hatte sie mit ihr heimlich verlobt. Nur weil sich der Ehemaligung Schwierigkeiten in den Weg stellten und Fräulein Camilla R. nervös erkrankt war, hat sie in einem höchst bedauernswerten Augenblick verweigelter Stimmung ihrem Leben ein Ende gemacht und zugleich ihren Verlobten verließ. Die Familie hat in der Lieberzeugung, daß es sich um einen Alt vorübergehenden gefährlichen Erkrankung handelt, dem Willen der Verstorbenen entsprechend, den sie eingehend niedergelegt hatte, die Einsichtserklärung bewirkt. Die Familie bedauert ebenso das Misstrauen, das den Prinzen getroffen hat, als auch das Unglück, das ihr leidet aufzugehen ist dadurch, daß die an den beiden Hoffnungen berechtigende Künstlerin so frühzeitig aus dem Leben geschieden ist. In der letzten Zeit haben insbesondere französische Schwärmerische Vorstellungen über die Gruselkappe einer anderen dem hohen österreichischen Adel angehörenden Dame ihr wie Sognavorstellungen vorgeschwebt.

Die Ebene von Monastir ist die eigentliche Hornfammer Maschinen-, Biesen- und Weideland, Roggen-, Weizen-, Gersten- und Maisfelder wechseln in üppiger Fruchtbarkeit miteinander ab. Die Ebene ist reich besiedelt. Unzählig sind die kleinen Dörfer, die aus dem Grün der Täpsteine, Weiden und Obstbäume bauen. Von dem 2300 Meter hohen Bergkamm (d. i. Taube), der sich im Süden Monastirs erhebt, genieht man eine prachtvolle Aussicht über die Ebene, die von der rath liegenden Tscherna durchströmt wird. Seinen Namen tritt der Gebirgsbach wegen der weiten Schneefelder, die sich weit zu beiden Seiten der schmalen Art vorspringenden Spalte ausdehnen, die den Griechen wie ausgedrehte Laubensäulen erscheinen. Der Blick von diesem Gebirge umfaßt nicht nur die gelegnete Flur in weitem Umkreis, auch die mächtigen Gebirgszüge des Schwarzen im Norden, des Karawanken im Osten, des Pindus im Süden sind dem Betrachter sichtbar. Nach Westen zu öffnet sich die albanische Hochgebirgswildnis.

SirchenNachrichten.

**Wörther. Mittwoch, den 8. November, abends 1/2 Uhr Kriegsstunde.
Beide. Freitag, den 8. November, abends 1/2 Uhr Kriegsstunde.**



Stube sehr Zubehör

**1. Deut. gesucht. Angab. unter
L 1185 an das Tageblatt Niça.**

**Heiz. Schlafstelle frei
Mathildenhüt. 1, 3. L**

**Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfahren
im Tageblatt Niça.**

**Gut frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten, sowie
eine Schlafstelle.**

Wettinerstr. 82, 3.

**Besser möbliertes Zimmer
mit elektr. Licht und allen
Bequemlichkeiten per sofort
oder später zu vermieten.
Angebote unter M 1185 an das
Tageblatt in Niça.**

**Kontoristin
mit mehrj. Praxis sucht Stell-
lung in Niça ob. Umgegend.
Angebote unter L 1185 an das
Tageblatt in Niça.**

**Zuverläss. fräftigen
Sped.-Arbeiter
sucht sofort W. Gumlich.**

**Ein Sohn achtbarer Eltern
mit guten Schulzeugnissen
wird Ostern 1916 als**

**kaufmännischer Lehrling
für lebhaftes Kolonialwaren-,
Spirituosen-, Delikatess- und
Agentengeschäft nach Rom-
matisch unter günstigen Be-
dingungen gesucht. Angebote
erbeten unter Z 1164 an das
Tageblatt in Niça.**



Das versunkene französische Unterseeboot „Turquoise“ WTB 2281.

Tüchtige Feuerschmiede

**in dauernde Beschäftigung für sofort gesucht. Angebote
mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind
zu richten an:**

Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Bierfahrer

sowie ein Arbeiter werden angenommen.

Niebed & Co.

**Tüchtiger
Kreissäge-Schneider
sof. gesucht. Hauptstr. 59.**

**Tischlergehilfe
sof. gesucht. Goethestr. 40.**

**Gesucht zum sofortigen
Antritt ein unverheirateter
Mann als**

**Straßenbahntischafer.
Zu melden im
Straßenbahndepot.**

**Eiche zum 15. November
eine**

Bertäuferin

als Weihnachtsaushilfe.

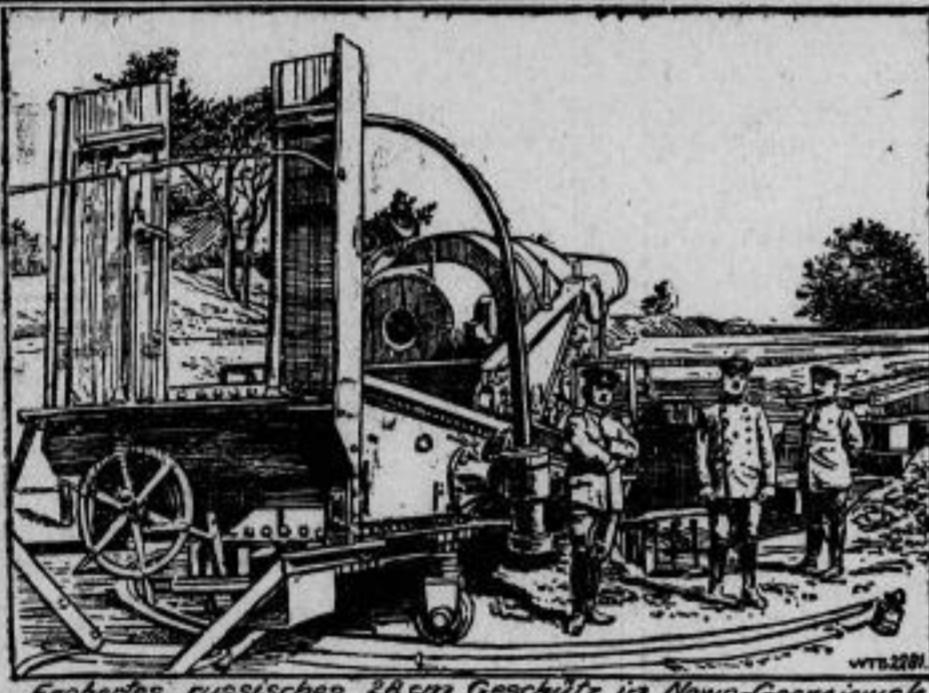
**J. Wildner,
Kaiser-Wilhelm-Platz.**

Dame,

**welche flott stenographiert
und perfekt „Ideal“-Maschine
schreibt, per sofort von grö-
ßtem Unternehmen bei Niça
gesucht. Off. mit Angabe
der Gehaltsansprüche unter
H 1181 an das Tageblatt in
Niça erbeten.**



*Befestigungsarbeiten am Stilfser Joch.
Österreichische Soldaten tragen Baumstämmen auf der Stilfser-Joch-
strasse nach der Passhöhe.* WTB 2279.



Erobertes russisches 20 cm Geschütz in Novo-Georgievsk WTB 2280.

**Sie deutete mit einladender Handbewegung in das
Zimmer, dessen Tür sie vor ihm geöffnet hatte, und mit
einer abermaligen hölzernen Verbeugung schritt Mathesius
über die Schwelle. „Es wäre mir allerdings schmerlich,
wenn ich Herrn von Raven die mir aufgetragene Be-
stellung nicht von Angesicht zu Angesicht ausrichten könnte.
Es war eine ziemlich beschwerliche Reise, die ich zu diesem
Zweck habe unternehmen müssen. Für eine einfache Civili-
perior ist auf der Eisenbahn ja gar kein Horizont mehr.
Nichts als Militärzüge. Auf jeder kleinsten Station
eine halbe oder ganze Stunde Aufenthalt. Und eine be-
ständige Furcht, daß man überhaupt nicht weiterkommt.“**

**Hertha, die sich verpflichtet fühlte, dem Professor bis
zur Ankunft des Vaters Beihilfe zu leisten, hatte sich
ihm gegenüber niedergelassen. Trotz seiner alfränkischen
Manieren und seiner pedantischen Ausdrucksweise machte
ihm der Mann einen sympathischen Eindruck.**

**„Ja, das ist eben die Mobilisierung,“ erwiderte sie
freudlich. „Wir haben mit Ihrem Beginn den Ein-
druck, hier von aller Welt abgeschnitten zu sein. Nicht
einmal die Post und die Zeitungen scheinen noch ihren
Weg bis in unsere Einsamkeit finden zu können.“**

Mathesius nickte ernsthaft.

**„Es ist eine beschwerliche Zeit. Und doch dürfen
Sie sich glücklich schätzen, gnädige Frau oder gnädiges
Fräulein!“**

**„Fräulein, wenn ich bitten darf,“ belehrte sie ihn
lächelnd. „Ich heiße Hertha von Raven.“**

**Der Professor stand von seinem Stuhle auf, um die
Vorstellung mit einer abermaligen Verbeugung zu quittieren.
Dann, nachdem er sich unter förmlichem Be-
seiteschlagen der Rockschöße wieder gelehnt hatte, fuhr
er fort:**

**„Und doch dürfen Sie sich glücklich schätzen, mein
Fräulein, von dem Kriegsausbruch nicht in fremdem,
feindlichem Lande überrascht worden zu sein. Denn ich
bin wohlberechtigt, von dem Lande, das ich im Winne
habe, als von einem feindlichen zu sprechen.“**

**Hertha verstand natürlich nicht, was er meinte, und
sagte an, ihn mit einem gewissen Misstrauen zu betrachten.
Der Professor aber, nachdem er sich mit einem bunten
seidenen Taschentuch die Stirn getrocknet hatte, spann un-
bedingt den Faden seiner wohlerwogenen und wohlgelegten
Rede weiter:**

„Es wäre mir übrigens nicht schwer gefallen, schon aus

**der unerkenntlichen Familiennählichkeit zu erraten, mit
wem ich die Ehre habe, mich zu unterhalten. Sie sind, wie
man in einem etwas unglücklich gewählten Bilde zu
sagen pflegt, Ihrer Schwester ja wie aus dem Gesicht
geschnitten.“**

**„Meiner Schwester? Sie sind also mit Helga be-
kannt?“**

**„Helga? Nein, so lautete der Name nach meiner Er-
innerung nicht. Und ich kann mich, wie ich glaube, ein-
gerne auf mein Gedächtnis verlassen. Danach hieß
die Dame nicht Helga, sondern Erna.“**

In freudigster Überraschung hob Hertha den Kopf.

**„Sie sind mit meiner Schwester Erna zusammenge-
troffen? O, Herr Professor, Sie müssen mir erzählen,
wo und wann es geschah! Wir haben ja seit so langer
Zeit nichts mehr von ihr gehört!“**

**„Ich stehe Ihnen mit Vergnügen zu Diensten. Um
von meiner unvergesslichen Begegnung mit Ihren Ge-
schwistern zu erzählen, habe ich ja diese beschwerliche
Reise unternommen. Denn bei der Größe meiner Dankes-
schuld schien es mir nicht angemessen, mich des bequemen
Ausflusmittel einer dreistufigen Mittelstellung zu bedienen.“**

Herthas Erstaunen wuchs mit jedem seiner Worte.

**„Sie sagen, daß Sie meinen Geschwistern begegnet
seien? Also auch meinem Bruder?“**

**„Der Herr hatte sich mir freilich unter dem schlicht
bürglerischen Namen Hugo Raß vorgestellt; aber im
Augenblick des Abschieds gab er sich mir als den Sohn
des Herrn von Raven auf Mallente zu erkennen. Welche
Gründe ihn bewogen haben könnten, mir anfänglich seinen
wirklichen Namen zu verschweigen, entzieht sich selbstver-
ständlich meiner Beurteilung.“**

**Aber wo und wann ist es gewesen? Und wissen Sie
etwas Näheres über meine Geschwister?“**

**„Unsere Bekanntschaft zählte nur nach Stunden.
Über es waren Stunden, die wohl Monate oder Jahre
eines Vertrags unter normalen Verhältnissen aufzuwegen
sonnten. Ich stehe nicht an zu erklären, daß Ihr Herr
Bruder mir und den Meinigen das Leben gereitet hat,
während sein Vater des Lobes stark genug ist, um das
Verhalten Ihrer Schwester nach Verdienst zu würdigen.“**

**„Darf ich Sie also recht von herzen bitten, Herr
Professor, mir zu sagen, wo —“**

**„Gewiß! Gewiß! — Über vielleicht ist es am besten,
wenn ich Ihnen die Aufzeichnungen vorzeige, die ich nach**

**unserer glücklichen Heimkehr von jenen schrecklichen Er-
lebnissen gemacht habe. Sie werden Ihnen ein anschau-
licheres und vollständigeres Bild der Geschichte vermitteln,
als meine improvisierte Erzählung es vermöchte.“**

**Zur stillen Vergewisserung der vor Lingendul schier ver-
gehenden Hertha hatte er ein ziemlich dichtes Heft aus
der Brusttasche gezogen, und nachdem er die Blätter
seiner Brille sorgfältig gepunktet hatte, begann er in dozie-
rendem Tone, langsam und mit nachdrücklicher Betonung
aller ihm wichtig erscheinenden Stellen, vorzulesen.
Was er zu Papier gebracht hatte, war eine sehr ein-
gehende und durchaus wahrheitsgetreue Schilderung seiner
Erlebnisse auf belgischen Boden. Da im Anfang nur
von ihm und von seiner getreuen Gattin die Rede war,
machte Hertha ein paarmal den schüchternen Versuch, ihn
durch Zwischenfragen rascher auf das zu bringen, was
für sie die Hauptfrage war; aber er warf ihr jedesmal
über seine Brille hinweg einen so schmerzlich vorwür-
vollen Blick zu, daß sie ihn nicht weiter fragen mochte,
sondern sich still in das Unabänderliche ergab.**

**Von dem Augenblick an, wo er mit der Beschreibung
der Flucht aus dem Antwerpener Hotel durch die von
einem kalten Böbel erfüllten Straßen der Stadt einsetzte,
erhielt seine Schilderung einen beinahe dramatischen Cha-
rakter, und als ein echter deutscher Gelehrter, dem die
Wahrheit über alles, auch über die persönliche Eitelkeit
geht, gedachte er dabei des manhaftesten Verhaltens und
der salbungsvollen Unerhörtigkeit seines Beschülers, des
vermeintlichen Hugo Raß, mit so überschwänglicher An-
erkennung, daß Herthas schwesterliches Herz vor Stolz
und Freude in rascheren Schlägen klopfte. Dann kam
die Erzählung von der schauerlichen Eisenbahnsfahrt und
der noch schauerlicheren Fußwanderung zur deutschen
Grenze. Das Zusammentreffen mit dem belgischen Offizier
wurde ausführlich erzählt, und zuletzt kam die ergreifende
Schilderung des Abtschieds in Herbesthal. Wortgetreu hatte
der gewissenhafte Professor den ihm erteilten Auftrag
des jungen Mannes an seinen Vater im fernen Ostpreußen
wiedergegeben. Und mit einem tiefen Aufatmen ließ er
endlich sein Manuskript sinken, um das buntseidene Taschen-
buch wieder in Bewegung zu setzen, da ihm der Schweiß in
großen Tropfen auf der bösen Denkerlinien berite.**

Fortsetzung folgt.